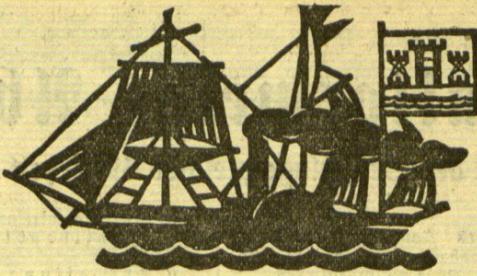


Gründungstag nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit, mit Zustellung 5,--
Lit, bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,80 Lit



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1,20 Lit, in Deutschland 60 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 34

Memel, Mittwoch, den 10. Februar 1932

84. Jahrgang

Sofortige Sitzung des Völkerbundesrates

wegen der Lage im Memelgebiet von Deutschland gefordert

Der Wortlaut der deutschen Note

Wb. Genf, 8. Februar.

Die Note an den Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond, in der die deutsche Regierung heute die Aufmerksamkeit des Völkerbundesrates auf die Vorgänge im Memelgebiet gelenkt hat, hat folgenden Wortlaut:

Herr Generalsekretär!

Am 6. Februar hat der Gouverneur des Memelgebiets, Herr Merkys, den Präsidenten des dortigen Direktoriums, Herrn Böttcher, für abgelehnt erklärt, verhaften und in eine Kaserne überführen lassen. An seiner Stelle ist der Landesrat Tolischus mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums beauftragt worden.

Nach den der deutschen Regierung vorliegenden Nachrichten sind diese Maßnahmen von dem Gouverneur im Einverständnis mit der litauischen Regierung getroffen worden und sollen allem Anschein nach noch ähnliche weitere Maßnahmen im Gefolge haben. Das Vorgehen der litauischen Regierung stellt eine flagrante Verletzung des Memelstatuts dar, das in Artikel 17 Absatz 2 bestimmt, daß der Präsident solange im Amte bleibt, als er das Vertrauen des Landtages hat. Diese Voraussetzung liegt hinsichtlich des Präsidenten Böttcher vor, da ihm noch durch Beschluß des Landtages vom 25. Januar das Vertrauen ausgesprochen worden ist.

Gemäß Artikel 17 Absatz 1 der Memelkonvention lenkt die deutsche Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundesrates auf den von der litauischen Regierung begangenen Rechtsbruch. Sie weist darauf hin, daß Verletzungen der dem Memelgebiet zukehrenden Autonomie schon wiederholt die Annäherung des Völkerbundesrates erforderlich gemacht haben. Durch die oben erwähnten Vorgänge ist eine besonders ernste Lage entstanden. Ich bitte deshalb, die Angelegenheit als dringend auf die Tagesordnung des Rates zu setzen und den Rat zu einer sofortigen Sitzung zusammenzuberufen.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

gez. Dr. Brüning.

Ratsitzung über die Memelfrage am Mittwoch?

Wb. Genf, 8. Februar. Die von Deutschland verlangte Ratsitzung zur Erörterung der Vorgänge im Memelgebiet kann wahrscheinlich erst am Mittwoch stattfinden, da zur Zeit kein bevollmächtigter Vertreter Litauens hier anwesend ist. Da Dr. Brüning bereits morgen abend nach Berlin zurückfahren muß, wird Deutschland im Rat durch Staatssekretär v. Bülow vertreten werden.

Litauen und die Ratsitzung

ss. Kaunas, 9. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die litauische Regierung hat von dem Sekretariat des Völkerbundes ein Schreiben erhalten, in dem sie ersucht wird, den Termin anzugeben, an dem der Vertreter Litauens im Rat Aufklärung zu den Vorgängen im Memelgebiet bei der Behandlung der deutschen Beschwerde gegen Litauen geben könnte. Gleichzeitig wird in dem Schreiben mitgeteilt, daß die deutsche Beschwerde noch während der gegenwärtigen Session im Rat zur Behandlung gelangen soll. Außenminister Dr. Jaunius, der noch immer krank zu Bett liegt, hat das Schreiben noch nicht beantwortet. Die Memelbeschwerde wird nach Auffassung der hiesigen Regierungskreise nicht schon am Mittwoch im Rat zur Behandlung gelangen. Man weist darauf hin, daß Litauen diese Angelegenheit nicht als dringend betrachtet; die litauische Regierung werde sich in aller Ruhe für die Behandlung der Beschwerde vorbereiten. Da Reichskanzler Dr. Brüning sowie heute aus Genf abreise und an den weiteren Sitzungen des Rates nicht teilnehmen, der deutsche Vertreter für die gegenwärtige Session von Bülow hingegen in Genf verbleibe, könne die Memelbeschwerde auch später behandelt werden. Dies ist der Standpunkt der litauischen Regierung.

Eine neue litauische Note überreicht

* Memel, 9. Februar

Wie die litauische Telegraphen-Agentur meldet, hat der litauische Gesandte in Berlin im Zusammenhang mit der Reise des Präsidenten Böttcher nach Berlin eine neue Note überreicht, welche dazu bestimmt sei, die in der deutschen Antwort auf die erste litauische Note angeführten Gründe zu widerlegen.

Es soll Gericht gehalten werden

* Memel, 9. Februar

Wie die litauische Telegraphen-Agentur meldet, werden sich die Gerichte noch mit dem Fall Böttcher zu befassen haben, und zwar soll Präsident Böttcher der geheimen Beziehungen zu einer ausländischen Macht und des Versuches einer Auflehnung gegen eine Handlung der Regierung angeklagt werden.

Welche Vorgänge als der Ausdruck „geheimer Beziehungen zu einer ausländischen Macht“ angesehen werden, ist ja zur Genüge bekannt. Weniger klar ist es aber, inwiefern Präsident Böttcher den Versuch einer Auflehnung gegen eine Handlung der Regierung gemacht haben soll. Anscheinend soll die Auflehnung darin bestehen, daß Präsident Böttcher der Aufforderung des Gouverneurs, von seinem

Amte zurückzutreten, nicht nachgekommen ist. Der hier erscheinende nationallitauische „Vietuvas Releivis“ deutet nämlich auf diese Auffassung hin. In einem Bericht dieses Blattes über die Vorgänge am letzten Sonnabend wird ausgeführt, daß der Gouverneur Präsident Böttcher befohlen habe, seine Dienstgeschäfte Landesrat Tolischus zu übergeben, Präsident Böttcher aber habe sich entschieden geweigert, diesem Befehl zu gehorchen. Daraufhin habe der Gouverneur Herrn Böttcher erklärt, daß er seines Amtes als Präsident des Direktoriums enthoben sei und daß er sich, weil er den Befehlen der obersten Regierung nicht gehorcht habe, als verhaftet und unter die Aufsicht des Kommandanten des Gebietes gestellt zu betrachten habe.

Da weder der Gouverneur noch die litauische Regierung das Recht haben, den Präsidenten des Direktoriums zum Rücktritt zu zwingen — denn nach Artikel 17 des Memelstatuts bleibt der Präsident solange im Amte, als er das Vertrauen des Landtages hat —, kann von dem Versuch einer Auflehnung gegen eine Handlung der Regierung, den Präsident Böttcher gemacht haben soll, nicht die Rede sein. Wir wollen heute von weiteren Ausführungen zu der von der litauischen Telegraphen-Agentur verbreiteten Meldung, daß Präsident Böttcher unter Anklage gestellt werden soll, absehen, möchten nur noch betonen, daß Präsident Böttcher als Mitglied des Wirtschaftsrats nach Artikel 15 des Memelstatuts Immunität genießt.

Keine Verhandlungen über die Ernennung eines neuen Präsidenten

Verweigerung der Sichtvermerke

* Memel, 9. Februar

Es werden, vor allem aus Kaunas, Meldungen verbreitet, nach denen zwischen dem Präsidenten des Landtages von Dreher und dem Gouverneur Minister Merkys Verhandlungen über die Ernennung eines neuen Präsidenten geführt werden. Diese Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen. Die Fraktionen der Volkspartei und der Landwirtschaftspartei, die im Laufe des gestrigen Tages hier zusammengetreten waren, haben keinerlei Beschlüsse gefaßt, durch welche Persönlichkeiten der beiden Mehrheitsparteien zu Verhandlungen über die Ernennung eines neuen Präsidenten bevollmächtigt werden. Die Fraktionen haben lediglich die Lage erörtert, und sie haben weiter den Beschluß gefaßt, die beiden Abgeordneten Stadtschulrat Meyer und Rittergutsbesitzer Habedank nach Genf zu delegieren, da die letzten Vorgänge im Memelgebiet Gegenstand der Beratungen des Völkerbundesrates geworden sind. Der Gouverneur hat die Erteilung der Sichtvermerke für die Reise nach Genf verweigert.

Die beiden Fraktionen haben beschlossen, wieder zusammenzutreten, sobald die Lage dieses erforderlich macht.

Ein „geschäftsführendes Direktorium“ gebildet

* Memel, 9. Februar.

Gestern nachmittag hat sich ein geschäftsführendes Direktorium gebildet, bestehend aus dem Landesrat Tolischus, dem Steuerat Taleikis und dem Landesrat Vongehr. Wie verlautet, wird es heute mittag die Geschäfte „an sich nehmen“.

Ein Schulbeispiel

* Memel, 9. Februar

Unter der Ueberschrift „Gubba und Kraus“ in engem Kontakt mit dem Deutschen Generalkonsulat“ bringen die beiden hier erscheinenden nationallitauischen Zeitungen die folgende Mitteilung: „Die Führer der Mehrheitsparteien, die Abgeordneten Kraus und Gubba, unterhalten besonders in der letzten Zeit einen engen Kontakt mit dem hiesigen Deutschen Generalkonsulat. Die beiden Herren suchten am letzten Sonnabend nicht weniger als dreimal das hiesige Deutsche Generalkonsulat auf.“

Durch diese Mitteilung soll natürlich der Eindruck erweckt werden, als ob die Mehrheitsparteien des Landtages vom Deutschen Generalkonsulat Weisungen empfangen, und damit die Angaben einen wahrheitsgetreuen Eindruck machen, wird nicht etwa unbestimmt von mehreren, sondern von — genau — drei Besuchern der beiden Abgeordneten auf dem Deutschen Generalkonsulat gesprochen.

Tatsächlich hat der Abgeordnete Gubba, wie er uns erklärt, das Deutsche Generalkonsulat am letzten Sonnabend einmal aufgesucht. Der Abgeordnete Kraus ist vom August vorigen Jahres bis jetzt im Deutschen Generalkonsulat überhaupt nur ein einziges Mal gewesen, und zwar am 31. Dezember des vorigen Jahres, um seine Wünsche zum Jahreswechsel auszusprechen.

Sämtliche reichsdeutschen Zeitungen beschlagnahmt

* Memel, 9. Februar.

Sämtliche reichsdeutschen Zeitungen sind wegen der Meldungen über die Ereignisse im Memelgebiet und ihrer Stellungnahme zu den Vorgängen gestern und heute beschlagnahmt worden.

Berlin, 9. Februar. Die litauische Regierung hat dem Königsberger Korrespondenten der „Berliner Börsenzeitung“, der sich mit dem Außenminister Jaunius ins Benehmen setzen wollte, die Einreiseflaubits nach Litauen ohne Angabe von Gründen verweigert.

Die Versammlung in Dt. Krottingen

Die weiteren Versammlungen der Landwirtschaftspartei von der Kommandantur verboten

Wir berichteten gestern über die Versammlung der Landwirtschaftspartei in Dt. Krottingen, die am Sonntag stattfinden sollte, aber systematisch gesprengt wurde. Von dem Vorsitzenden der Landwirtschaftspartei, Rittergutsbesitzer Conrad, geht uns nun ein Bericht zu, dem wir noch die folgenden Einzelheiten entnehmen:

„Der anwesende Vertreter der Kommandantur ersuchte den Vorsitzenden der Partei vor Beginn der Versammlung, nicht gegen die Zentralregierung zu sprechen, was dieser bereitwillig zusicherte... Während der Eröffnung erschien ein geschlossener Trupp... im Saal. Der Trupp bestand, mit wenigen Ausnahmen, aus jungen Leuten im Alter von etwa 20 Jahren. Durch dauerndes Schreien und Pfeifen machten sie es dem Redner unmöglich, sich Gehör zu verschaffen.“

Obwohl mehrere ältere Landwirte zu beruhigen suchten und obwohl sogar Herr Schuischel-Uhaneiten die Tagesordnung in litauischer Sprache bekannt gab, verhinderten die

jedes sachliche Sprechen.“ In dem Bericht werden dann die weiteren Vorfälle geschildert, und dann heißt es:

„Als nach Schluß des Kampfes die anwesenden Landwirte sich im Nachbarzimmer des Versammlungssaales unterhielten, wurden zu allgemeiner Freude die beiden Hauptschreier unter dem Billard vorgefunden. Hier hatten sie sich wohl als die ersten versteckt.“

Unter den Schreibern war nicht ein einziger Landwirt oder Vorkämpfer. Wie mir soeben mitgeteilt wird, sind auf Grund der geschilderten Vorkommnisse die weiteren Versammlungen unserer Partei, die für die laufende Woche vorgesehen waren, dann vom Kriegskommandanten verboten worden.

Geradezu glänzend war die Haltung der drei memelländischen Polizisten der immerhin erheblichen und bestimmt nicht unbewaffneten Uebermacht gegenüber. Am erfreulichsten an dem ganzen Vorgang war die einmütig abwehrende Haltung der Eingeseffenen.

Die hiesigen nationallitauischen Zeitungen bestreiten die Vorfälle in Krottingen nicht. Erstaunlich ist nur die Aktivität, mit der sie für die Ruheförder das Recht in Anspruch nehmen, die Versammlung zu sprengen, da Conrad nicht litauisch gesprochen habe. Der „Vietuvas Releivis“ gibt selbst zu, daß gleich von Anfang an von der erschienenen Gruppe von jungen Leuten ein großer Lärm ausgeführt worden ist, und er stellt dann fest, es sei durchaus verständlich gewesen, daß auf den Ausruf des Landtagsabgeordneten Vertuleit, „Horden“, ein noch größerer Lärm entstanden sei, denn das sei ein beleidigendes (!!) Benehmen der „Kulturträger“. Auch den Widerstand der von auswärts nach Krottingen geschickten jungen Leute gegen die Staatsgewalt findet er ganz in der Ordnung. Ja, er stellt mit Entrüstung fest, daß einzelne Polizisten sogar mit gezogenen Säbeln vorgegangen seien, als ob sie Räuber vor sich gehabt hätten.

Die in deutscher Sprache erscheinende

Zeitung schreibt in einem Bericht von Herrn Conrad als von dem „Vorsitzenden des Kulturbundes“ und behauptet dann, daß es in der Versammlung zu Tätlichkeiten gekommen ist, als er in herabsetzenden Ausdrücken vom Staatspräsidenten sprach.“ Herr Conrad teilt uns dazu mit, daß diese Behauptung eine grobe und außerordentlich bedauerliche Unwahrheit darstellt. Er habe den Namen des Staatspräsidenten den Ruheförder gegenüber nur erwähnt, als er darauf hinwies, daß auch der Staatspräsident sich stets auf den Boden unserer Verfassung gestellt habe, die beide Sprachen als Landessprachen ausdrücklich anerkennet.

Beim Braten von Fischstäuben muß das Fett — Margarine oder Palmöl — gut heiß sein, damit die Poren durch das in der Hitze gerinnende Eiweiß verstopft werden und das Ausfließen des Saftes verhindert wird.

Deutschland fordert allgemeine Abrüstung

„Auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker“

wtb. Genf, 9. Februar.

Auf der heutigen Vormittags-Sitzung der Abrüstungskonferenz hat Reichskanzler Brüning seine mit Spannung erwartete Rede über die Abrüstung gehalten. Der Reichskanzler, der nach dem Amerikaner Gibson die hohe Aufgabe der Konferenz, die welthistorische Bedeutung ihrer Mission, die Friedenssehnsucht des deutschen Volkes, die Notwendigkeit, gerade in der heutigen Zeit zur Abrüstung zu schreiten. Insbesondere hob Brüning aus hervor, daß der Wille zum Frieden ein Gebot der christlichen Besinnung, das erste und wesentliche Erfordernis sei, das jeder der an der Konferenz beteiligten Staaten mitbringen müsse.

„Das Deutsche Reich“, so erklärte Brüning wörtlich, „für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten und nach seinen Kräften alles Verantwortbare zu tun, um im Sinne der Verklärer des Abrüstungsgedankens und entsprechend ihren im Völkerbündnis niedergelegten Grundgedanken diese Konferenz zu einem abschließenden Ergebnis zu führen.“

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entschlossenheit die allgemeine Abrüstung. Deutschland hat darauf einen rechtlichen und moralischen Anspruch, der von niemand in Zweifel gezogen werden kann. Das deutsche Volk erwartet von dieser Konferenz, die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. Unsere Delegierten sind beauftragt, mit aller Energie die Verwirklichung dieses Zieles zu betreiben.

Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Konventionen ausweichen, den die Vorbereitungskommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages. Er ist lückenhaft und schweigt über wesentliche Punkte. Die deutsche Delegation behält sich vor, zu gegebener Zeit der Konferenz Vorschläge zu unterbreiten, die diesem Mangel abhelfen. Ziel dieser Vorschläge wird sein, der allgemeinen und wirksamen Herabsetzung der Rüstungen praktische Wege zu eröffnen.“

Am Schluß der Rede betonte der Kanzler nochmals eindringlich, daß sich das deutsche Volk klar darüber sei, daß nur eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalt und Hintertüchlein beschlossene und durchgeführte Abrüstung die lähmende Spannung in der Welt beseitigen kann. Das deutsche Volk bietet allen Völkern auf dieser Versammlung seine Hand zu gemeinsamer Arbeit an diesem Werke.

Die neun Punkte Amerikas

wtb. Genf, 9. Februar.

Der stellvertretende Führer der amerikanischen Delegation, Vizepräsident Gibson, führte auf der heutigen Versammlung der Abrüstungskonferenz aus, Amerika werde nichts unversucht lassen, um tatsächlich einen Fortschritt in der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen zu erzielen. Amerika halte die gegenwärtigen Ausgaben der Welt für Abrüstungszwecke für unnötig und unentschuldigbar.

Niemand könne bestreiten, daß diese Rüstungen nicht nur die Folge, sondern auch die Ursache der gegenwärtigen politischen Unsicherheit sind. Niemand könne bezweifeln, daß sie nicht nur zum wirtschaftlichen Niedergang beitragen, sondern den Weltfrieden gefährden und die Fortdauer dieser Zustände, als ein Verstoß gegen die Staatsmänner. Die Zeit sei vorüber, wo die Weltvölker dieses Verstoßes noch lange ruhig mitansahen. Das Vertrauen und die Willensbindnisse, seit Jahrhunderten in Europa üblich, seien nicht imstande gewesen, den Frieden zu erhalten, sondern hätten im Gegenteil Kriege hervorgerufen, unter deren Folgen Sieger und Besiegte litten.

Amerika habe von den Vorschlägen Tardieus und Sir John Simon mit Interesse Kenntnis genommen. Die amerikanische Regierung habe feinen neuen umfassenden Plan, aber die amerikanische Regierung bestimme

folgende Punkte:

1. Zugrundelegen des Konventionenentwurfes als praktische Diskussionsbasis unter völliger Vereinfachung, zusätzliche Vorschläge zu diskutieren.
2. Verlängerung der Lebensdauer der bestehenden Flottenabkommen unter möglichstem Beitritt Frankreichs und Italiens.
3. Proportionale Herabsetzung der Tonnageziffern in den Flottenabkommen, sobald alle Unterzeichner des Washingtoner Abkommens dem Londoner Flottenvertrag beigetreten sind.
4. Abschaffung des Unterseebootkrieges.
5. Möglichst wirksame Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung vor Fliegerangriffen.
6. Abschaffung von tödlichen Gasen und bakteriologischer Kriegsführung.
7. Beschränkung der Landheere auf die notwendige Zahl für die Ordnung im Innern.
8. Beschränkung der Verwendung von Tanks und schweren fahrbaren Geschützen.
9. Begrenzung der Ausgaben für Material, damit nicht in der Qualität um die Wette geritten werde, wenn in der Quantität Begrenzung vereinbart ist.

„Sicherheit für alle durch Rüstungsbeschränkung“

„Ein hoher Rüstungsstand ist kein Ersatz“, sagt Englands Außenminister

wtb. Genf, 9. Februar.

Wie bereits mitgeteilt, hat gestern vormittag die Generalversammlung über Abrüstung begonnen. Als erster der Redner ergriß der englische Außenminister Sir John Simon, das Wort, der eingangs seiner Ausführungen die französische Sicherheitsbestimmungen und erklärte, daß sein Land besonderen Wert auf die Abschaffung des Gaskrieges und der U-Boote lege. Sir Simon führte weiter aus, daß die Generationen, die den Weltkrieg mit vollem Bewußtsein erlebt haben, anfangen, denselben Platz zu machen, für die Erinnerung sei noch eine Andenkenszeit, die Abrüstung zu fördern.

Nachdem der Redner auf die ungerechtfertigte rüstungspolitische Ungleichheit der Staaten hingewiesen hatte, betonte er, daß die Behauptung, der Frieden der Welt müsse durch Vorbehalten für den Krieg gesichert werden, bei der Menschheit keinen Glauben mehr finde. „Ein hoher Rüstungsstand“, so sagte Simon wörtlich, „ist kein Ersatz für Sicherheit. Im besten Fall schafft er die Illusion der Sicherheit auf der einen Seite, während er gleichzeitig an einer anderen Stelle das Gefühl der Unsicherheit verstärkt.“

Die Sicherheit, die wir uns als Ideal vorsetzen, ist Sicherheit für alle

und Sicherheit für alle hängt maßgebend von der Rüstungsbeschränkung ab. Rüstungen sind das Symptom eines pathologischen Zustandes.“

Simon sagte, daß die Einschränkung der Rüstungen durch internationale Vereinbarungen nur auf zwei Wegen, die einzeln oder gleichzeitig beschritten werden könnten, möglich sei. Der eine sei die Methode der Festsetzung von Höchst-

grenzen, der andere sei der vertragliche Ausschluß gewisser Werkzeuge oder Methoden. Für beide Behandlungsarten sei als weitere Garantie eine internationale Autorität erforderlich, die effektiv sicherstellt, daß diese Beschränkungen nicht überschritten werden, indem sie Übertretungsfälle feststellt und dadurch einen wirksamen Druck der übrigen Welt auf die vertragsschließenden Staaten herbeiführt. England sei für diese Behandlungsarten und werde sein Möglichstes tun, um eine Durchführung zu sichern. Die britische Regierung habe die Frage der Weltabrüstung eingehend geprüft. Sie halte eine weitgehende Herabsetzung der Rüstungen der Welt etwa im Ausmaß von 25 Prozent für einen ausgezeichneten Gedanken. Simon hält es aber für psychologisch richtig, von vornherein ein Maximum zu bestimmen, das nicht überschritten werden darf.

Ueber die am Freitag veröffentlichten französischen Vorschläge, erklärte der englische Außenminister, daß diese mit eingehendster und wohlwollendster Aufmerksamkeit von der britischen Delegation geprüft werden würden. England werde für alle Veränderungen einverstanden sein, die sich nach sorgfältiger Prüfung als zweckmäßig und brauchbar erweisen und wirklich zur Rüstungsbeschränkung beitragen würden.

Zum Schluß seiner Rede erklärte Simon: „Wir sind für die Einsetzung einer Abrüstungskommission. Wir verlangen die Abschaffung des Gas- und chemischen Krieges, ebenso die Abschaffung der Unterseeboote. Wir wenden unsere besondere Aufmerksamkeit solchen Verboten oder Beschränkungen zu, die geeignet sind, die Angriffsfähigkeit zu schwächen und dadurch zu versuchen, die Angriffe zu beseitigen.“

Frankreich besteht auf Garantien

Rüstungsenkung nur möglich bei gleichzeitigem Ausbau der Sicherheitsorganisationen des Völkerbundes

Nach der französischen Uebersetzung der Rede Simons, dem während seiner Rede verschiedentlich und am Schluß besonders lebhaft Beifall geflößt wurde, bestieg der französische Kriegsminister Tardieu die Rednertribüne. Tardieu betonte zu Anfang seiner Ausführungen, die Aufgabe der Konferenz, eine Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen vorzubereiten, könne nur unter vier Bedingungen erfolgen. Zunächst müsse die Sicherheit vorhanden sein, die Durchführung gemeinsamer Aktionen möglich gemacht sein, die geographische Lage und die besonderen Verhältnisse mühten berücksichtigt werden.

Sicherung des Friedens und Herabsetzung der Rüstungen seien nur möglich, wenn ein allgemeines internationales Sicherheits- und Garantien-System, das für alle Staaten verbindlich sei, eingeführt werde. Dieser Aufgabe dienten die von der französischen Delegation vorgelegten Vorschläge.

Tardieu entwickelte dann im einzelnen die französische Forderung, der Artikel 8 des Völkerbündnisses behandelnde nicht nur die Regelung der Rüstungsfrage, sondern auch die Schaffung kollektiver Sicherheit. Der Artikel 8 sei ein unteilbares Ganzes. Eine Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen sei nur möglich, wenn gleichzeitig der nach französischer Auffassung erforderliche Ausbau der

Sicherheitsorganisation des Völkerbundes erfolge. Tardieu begründete dann den Standpunkt der französischen Regierung. Die Rüstungen lasteten schwer auf der Bevölkerung Frankreichs. Im Vergleich zum Jahre 1913 habe Frankreich seine Effektivbestände um ein Viertel, die Zahl seiner Einheiten um die Hälfte und die Dienstzeit um zwei Drittel gekürzt; im Gegensatz zu anderen Staaten, die ihre Rüstungen verstärkt hätten, im Jahre 1919 (1) hätten Großbritannien und die Vereinigten Staaten in einer freiwilligen Erklärung anerkannt, daß Frankreichs Sicherheit ungenügend sei. (2) Das französische Volk wolle nichts anderes als den Schutz und die Sicherheit seiner Grenzen. Frankreich habe stets eine großmütige Geduld (3) gezeigt, so z. B. als es im Jahre 1920, fünf Jahre vor dem im Versailles-Vertrag festgesetzten Termin, einen Schein aus seiner Hand gegeben habe (Tardieu meint die Rheinlandbesetzung).

Aus Tardieus Ausführungen ging hervor, daß die französische Delegation die Annahme ihres Programms als eine wesentliche Vorbedingung für praktische Schritte Frankreichs in der Abrüstungsfrage ansieht. Zum Schluß erklärte Tardieu, ein Abkommen ohne Organisierung der Sicherheit wäre eine brutale und ungerechte Prämie für die Technik.

Ueber eine Million für Hindenburg

wtb. Berlin, 9. Februar. Die bisher dem Hindenburg-Ausschuß gemeldeten Einzelspendungen für die Volkshilfsaktion Hindenburg haben gestern Abend die Zahl von einer Million überschritten.

68 französische Fabriken stellen Spreng- und Gasstoffe her

wtb. Berlin, 9. Februar. Der hessische Gesandte in Berlin, Kuhl, der Berichterstatter für den Jahresetat im Reichsrat, beschäftigt sich in der „Germania“ mit dem französischen Abrüstungsplan, der u. a. die Internationalisierung der Zivil-Luftfahrt und das Verbot des chemischen Krieges vorschlägt. Zu dem Vorschlag des Verbots eines chemischen Krieges schreibt er, daß in Frankreich zurzeit 14 staatliche Fabriken und 26 größere Privatwerke für die Herstellung von Pulver und Sprengstoffen arbeiten. Die Fabrikation von Gasstoffen in den staatlichen Betrieben Frankreichs sei geheim, in mindestens fünf staatlichen Betrieben werden derartige Stoffe hergestellt. Dazzu kommen noch etwa 24 Privatwerke.

Freihäfen für England?

wtb. London, 9. Februar. In Großbritannien sollen, wie „Daily Herald“ berichtet, mehrere Freihäfen errichtet werden, um womöglich die mindestens 64 Millionen Pfund Sterling zu retten, die der Wiederausfuhrhandel jedes Jahr einbringt und die durch die Schutzollpolitik der Regierung bedroht seien. Die Regierung würde binnen kurzem mitteilen, daß in einer Anzahl von Häfen keine Zölle erhoben werden sollen, falls die fraglichen Güter wieder nach dem Auslande verkauft werden.

Starke Mehrheit für die britische Regierung

wtb. London, 9. Februar.

Der Führer der Opposition beantragte im Unterhaus ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung, weil diese trotz des Widerstandes einiger Minister grobangelagte Sozialistmaßnahmen angenommen habe. Der Mißtrauensantrag wurde mit 498 gegen 99 Stimmen abgelehnt.

Der Premierminister Lloyd George tritt jetzt schärfer hervor; 20 Kabinetsmitglieder gestern Abend, zusammenarbeiteten, um eine Opposition gegen die Tarifvorschläge der Regierung zu organisieren.

Wirbelfurm wüdet über den Réunion-Inseln

wtb. Paris, 9. Februar. Die Réunion-Inseln (etwa 700 Kilometer sülich Madagaskar) wurden, wie das Kolonialministerium gestern erfahren hat, durch einen Wirbelfurm von ungeheurer Ausmaße heimgeschicht. Bis jetzt ist bekannt, daß er insgesamt 45 Todesopfer gefordert hat.

wtb. London, 9. Februar. Der Orkan, der die Insel Réunion heimsuchte, hat nach sechsen hier eingetroffenen Berichten mindestens 50 Todesopfer gefordert. Der Ort St. Denis ist vollständig zerstört worden.

Bisher nur zwei Bergarbeiter lebend geborgen

wtb. Brüssel, 9. Februar. Nach Mittellungen der Gruubenverwaltung sind aus der Grube von Marcienne zwei Arbeiter lebend geborgen worden, während 19 Leichen zutage gefördert wurden.

Polnischer Güterzug von Räuberbande überfallen

wtb. Katowitz, 9. Februar. In der Nacht zum Sonntag wurde zwischen den Stationen Kofin und Przejask ein Güterzug von etwa 30 Männern überfallen, die den Zug bestiegen und ihn durch Anziehen der Handbremsen zum Rangsanfahren zwangen. Die Täter warfen größere Mengen von Rohle und Brettern auf den Bahndamm und verbarrikadierten so das zweite Gleis. Die Polizei vermutet, daß die Täter in 40 m unweit der Kreisen zu suchen sind.

Flugzeuge in der syrischen Wüste

wtb. Kairo, 9. Februar. Militärflugzeuge, die nach drei seit vergangener Sonnabend in der syrischen Wüste vermissten Flugzeugen suchten, fanden gestern zwei von ihnen auf. Die Besatzungen, die bei Eingeborenen freundliche Aufnahme gefunden hatten, sind wohl erhalten.

wtb. London: Das Wasserflugzeug, das am Vord des englischen U-Bootes „M 2“ war, ist an die Oberfläche gekommen.

Die Schmetterlingsschlacht

Komödie in vier Akten von Hermann Sudermann
Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Unser Deutsch-Professor an der Realchule einer kleinen Stadt hatte immer einen roten Kopf; denn er trug die höchsten Stehfragen, die je einen Menschenhals gewirkt haben. Ganz badenrot aber wurde sein Gesicht, und bedrohlich sträubte sich ihm der stachelige Schnurrbart, wenn er auf Sudermann — „Sudermann“ — nannte er ihn nur — zu sprechen kam. Wir Untersekundaner hatten zwar keine Ahnung von Sudermann; unsere literarischen Bedürfnisse waren dadurch reichlich befriedigt, daß wir uns ein Jahr lang mit „Hermann und Dorothea“ auseinandersetzen und dieser Dichtung in einem ausendbüchigen unfer in der Schulordnung vorgeschriebene Bewunderung schenken — während wir ungehört noch Karl May verschlangen. Aber den „Sudermann“ haben wir doch mitbekommen. Und dann kam eine Zeit, in der es geradezu zum guten Ton gehörte, über den allzu reich populär gewordenen Dichter loszusprechen, der nicht die großen Hoffnungen erfüllte, die man auf ihn gesetzt. Sudermann selbst läßt — ich glaube in dem Roman „Purzelchen“ — jemand von einem gewissen Sudermann, der „damals so berühmt gewesen ist“. Mein literarische Motive mögen nicht immer mitgewirkt haben in dem Kampf gegen den Mann der die amtliche „Ehre“ aufgedeckt hat. In

den letzten Jahren aber ist man wieder mehr bereit, das Gute und Starke in dem Werk des Dichters, das „Trau Sorge“ zu entdecken. Und am Memeler Schauspielhaus ist es zu einer löblichen Gesplogenheit geworden, wenigstens einmal in jeder Spielzeit den größten heimischen Verfasser zu Wort kommen zu lassen.

Wohl nicht allein deshalb, weil er von prunzigem Alter ist. Denn das muß man dem alten Stüchelschreiber lassen: dieses Handwerk versteht er. Da ist geschlossene Handlung und Bühneneffekt, Technik und subjektive Teilnahme. Da sind Rollen für die Spieler, ein wenig Nahrung, um die Herzen, die das wollen, in Bewegung zu setzen, und wichtiger Dialog. Nicht der akademische Witz, der hochmütig rührend über der Sache steht, sondern einer, der mit dem Spiel verbunden aus der Handlung herauswächst. Auch die tiefere Bedeutung fehlt nicht ganz, wenn auch Aufschrei der wirtschaftlich Unterdrückten, der plötzlich im letzten Akt ertönt, nicht recht in das lustige Stück passen will. Dies ist noch der junge Sudermann aus dem Sturm und Drang der neunziger Jahre.

„Die Schmetterlingsschlacht“ schildert das Leben und die Schicksale einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden Beamtenfamilie: altes Porzellan im Schrank, gebähtes Dedachen auf der Sofalehne, kleinbürgerlicher Stolz und höchste, endlose Träume von Reichtum und Ansehen. Die Inspektordotter Frau Hergentheim, deren Onkel Konfistorialrat war, und ihre drei hübschen Töchter Else, Laura und Rosi sind gemeinsam und jede einzeln auf der Suche nach der guten Partie. Else, die älteste, hat, obwohl sie noch Witwe ist, die meisten Aussichten. Zwar

der Lustikus Richard Kehler, Reisender in Winkelmanns Geschäft, kommt nur für die Bedürfnisse des Herzens, aber nicht für eine dauernde Verbindung in Frage. Aber der reiche alte Winkelmann, für dessen Geschäft die Schwestern Hergentheim Schmetterlinge auf Fäden malen, sucht für seinen Sohn Max eine arme Frau, weil eine solche billiger ist als eine reiche. Seine Wahl fällt auf Else, die Verlobung kommt zustande, und die Familie Hergentheim schwelgt in Zukunftshoffnungen. Aber Richard Kehler ist auch noch da. Er überredet die glückselig unglückliche Witwe und mäßig glückliche Braut zu einer Zusammenkunft in der Hergentheimischen Wohnung, während die Mütter und Laura zu einem Fest geladen sind. Die dumme kleine Rosi sinkt von Nahrung und Champagner überwältigt in Schlaf. Der Verlobte erscheint, wird geträugt, aber Rosi, das Gänsechen, plaudert im Halbflor. Die Verlobung kracht auseinander, die vor dem härtesten alten Winkelmann vollständig aufmarichierende Familie Hergentheim flieht heraus, nur das dumme kleine, sentimentale Maritka-Mädchen wird als Maxens Braut und Winkelmanns Schmetterlings-Malerin zurückbehalten.

Willy Mener-Sandten, der die Aufführung im Schauspielhaus leitete, hatte für ein flottes Tempo gesorgt. Er selbst spielte den brummigen alten Winkelmann mit der plöhernd-schwachen, abfallungs-gutmütigen Art, die ihm immer so gut gelangt. Käthe Sanders war ausgezeichnet als Frau Hergentheim, die ehrbare Witwe und forgende Mutter mit den komisch-altmodischen Ansichten über Männerfang und der ewigen Sorge um die herunterfallenden Divanbecken. Doch die trockne, so-

ziale Anflage im vierten Akt nicht überzeugend klang, ist nicht ihre Schuld. Ein wahres Vergnügen war das Zusammenpiel Else-Laura-Rosi. Lily Tomiska, als die etwas lockere Else, die mit Puderböckchen und Witwenleib kokettiert, ganz so charmant und sicher, wie wir das von ihr gewohnt sind. Gerda Wellner als Laura, kühl und überlegen in Blick, Wort und Gang, ein gelungenes Gegenstück zu den beiden Schwestern. Und dann diese Rosi der Hilde Gundlach, so gut und dumm und von einer blonden Nüchternheit und Diskretion und Schwärmerei, wie ein Extrakt aus einem lieblichen Besessenenromane einer Familienzeitchrift. Wenn die Stühle auf der Bühne mit Möbeln eingeregelt waren, dann gab es da viele unschuldig-verwirrte Fingerabdrücke.

Die gelungenste Figur der Komödie ist die des Frau Richard Kehler, des Diktors schneidenden Redenden und gerissenen Schürzenjägers, des raffinierten Vurschen, der alles managed, immer oben auf. Eugen Harro Bergen beherzigt diese Rolle so voll und ganz, daß er sie mit einer offenen gewollten Nachlässigkeit spielen konnte. Das unvermeidlich sichere Auftreten, das flotte Neugier, die lockere Anflage, alles verblüffend gut. Erich Goebel als Max Winkelmann war ein würdiger Widerpart, gut und ehrenhaft; recht gut in der Schlußszene des dritten Aktes, und Joe Hiepers als Oberlehrer Dr. Kohnke, Heinz Schaefer als Apothekerlehrling Wilhelm Vogel, und Bruno Ulrich als Kontordienner trugen das übrige bei zum Gelingen des heiteren Spieles. Das Sonntagspublikum unterhielt sich gut, lachte viel und zeigte sich recht dankbar. Wünschen wir dasselbe den Wochentags-Abend.



Memel, 9. Februar

Sanddrug ohne Licht

Das Hochspannungskabel beschädigt

Wie uns von der Direktion der Städtischen Betriebswerke mitgeteilt wird, hat Montag morgen ein Seedampfer das nach dem Sanddrug führende Hochspannungskabel so stark beschädigt, daß die Licht- und Kraftversorgung des Sanddrugs seit diesem Zeitpunkt unterbrochen ist. Es kann heute noch nicht übersehen werden, wann die Wiederaufnahme der Lichtversorgung erfolgen wird, da die derzeitigen Witterungsverhältnisse eine Untersuchung und Reparatur des beschädigten Kabels nicht zulassen.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend, dem 27. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung für das Jahr 1931, Festlegung der Beiträge für das Jahr 1932, Etatsberatung für das Jahr 1932, Mitteilung der Antworten auf verschiedene Eingaben an Behörden und Anträge der Nutzer und anderer Fischereivereine.

15 Grad Kälte. In der vergangenen Nacht zwischen 12 und 3 Uhr sank das Quecksilber in den Thermometern bis 15 Grad unter Null. Heute morgen um 9 Uhr wurden noch 12,6 Grad Kälte im Freien gemessen. Für unsere Gegend ist das keine besonders große Winterkälte; sie wird aber nach dem bisherigen außerordentlich milden Winterwetter besonders stark empfunden, zumal in diesem Winter 15 Grad Kälte noch nicht beobachtet worden sind. Es scheint, daß der Februar etwas nachholen will, was die vergangenen Wintermonate nicht gebracht haben. Vor etwa zehn bis vierzehn Tagen konnte man im Freien an geschützten Stellen beobachten, daß verschiedene Pflanzen zu sprießen begannen. Auf den Wochenmärkten in Memel boten besonders Landfrauen aus Großlitauen ziemlich gut entwickelte Weidenkätzchen an. Sogar lebende Blumen in Töpfen waren Mitte Januar auf den Wochenmärkten zu haben. Diese allzufrühen Frühlingssymptome dürfte der Frost gerädert haben. Die milde Witterung war besonders den Manufakturwarengeschäften insofern wenig günstig, weil Wintersachen nur in geringem Umfang Absatz fanden. Auch die Kohlenhandlungen dürften in diesem Winter bisher weniger Umsatz als im vorigen Winter gehabt haben. Den Saaten ist nach übereinstimmenden Berichten die milde Witterung förderlich gewesen. Selbst spät in die Erde gebrachte Wintersaaten fanden sich gut entwickeln können. Verschiedentlich haben Landwirte im Januar ihre Acker pflügen und andere die Frühjahrssaatendeckung fördern die Vorarbeiten erledigen können. Ein Besitzer unweit Präfels soll Ende Januar sogar Sommerweizen gesät haben; allerdings wohl nur versuchsweise. Es ist möglich, daß die Kälte noch stärker wird. Aber allzulange wird sie wohl nicht mehr andauern. Das erste Drittel des Februars und damit die längere Zeit des eigentlichen Winters liegt hinter uns. Die Sonne steigt immer höher und ihr belebender Einfluß auf die Natur wird trotz allen Veränderungen in der Wetterbildung wie immer sich auch in den kommenden Wochen und Monaten geltend machen; wir gehen mit Riesenschritten dem Frühling entgegen.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend, dem 27. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung für das Jahr 1931, Festlegung der Beiträge für das Jahr 1932, Etatsberatung für das Jahr 1932, Mitteilung der Antworten auf verschiedene Eingaben an Behörden und Anträge der Nutzer und anderer Fischereivereine.

15 Grad Kälte. In der vergangenen Nacht zwischen 12 und 3 Uhr sank das Quecksilber in den Thermometern bis 15 Grad unter Null. Heute morgen um 9 Uhr wurden noch 12,6 Grad Kälte im Freien gemessen. Für unsere Gegend ist das keine besonders große Winterkälte; sie wird aber nach dem bisherigen außerordentlich milden Winterwetter besonders stark empfunden, zumal in diesem Winter 15 Grad Kälte noch nicht beobachtet worden sind. Es scheint, daß der Februar etwas nachholen will, was die vergangenen Wintermonate nicht gebracht haben. Vor etwa zehn bis vierzehn Tagen konnte man im Freien an geschützten Stellen beobachten, daß verschiedene Pflanzen zu sprießen begannen. Auf den Wochenmärkten in Memel boten besonders Landfrauen aus Großlitauen ziemlich gut entwickelte Weidenkätzchen an. Sogar lebende Blumen in Töpfen waren Mitte Januar auf den Wochenmärkten zu haben. Diese allzufrühen Frühlingssymptome dürfte der Frost gerädert haben. Die milde Witterung war besonders den Manufakturwarengeschäften insofern wenig günstig, weil Wintersachen nur in geringem Umfang Absatz fanden. Auch die Kohlenhandlungen dürften in diesem Winter bisher weniger Umsatz als im vorigen Winter gehabt haben. Den Saaten ist nach übereinstimmenden Berichten die milde Witterung förderlich gewesen. Selbst spät in die Erde gebrachte Wintersaaten fanden sich gut entwickeln können. Verschiedentlich haben Landwirte im Januar ihre Acker pflügen und andere die Frühjahrssaatendeckung fördern die Vorarbeiten erledigen können. Ein Besitzer unweit Präfels soll Ende Januar sogar Sommerweizen gesät haben; allerdings wohl nur versuchsweise. Es ist möglich, daß die Kälte noch stärker wird. Aber allzulange wird sie wohl nicht mehr andauern. Das erste Drittel des Februars und damit die längere Zeit des eigentlichen Winters liegt hinter uns. Die Sonne steigt immer höher und ihr belebender Einfluß auf die Natur wird trotz allen Veränderungen in der Wetterbildung wie immer sich auch in den kommenden Wochen und Monaten geltend machen; wir gehen mit Riesenschritten dem Frühling entgegen.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend, dem 27. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung für das Jahr 1931, Festlegung der Beiträge für das Jahr 1932, Etatsberatung für das Jahr 1932, Mitteilung der Antworten auf verschiedene Eingaben an Behörden und Anträge der Nutzer und anderer Fischereivereine.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend, dem 27. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung für das Jahr 1931, Festlegung der Beiträge für das Jahr 1932, Etatsberatung für das Jahr 1932, Mitteilung der Antworten auf verschiedene Eingaben an Behörden und Anträge der Nutzer und anderer Fischereivereine.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend, dem 27. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung für das Jahr 1931, Festlegung der Beiträge für das Jahr 1932, Etatsberatung für das Jahr 1932, Mitteilung der Antworten auf verschiedene Eingaben an Behörden und Anträge der Nutzer und anderer Fischereivereine.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend, dem 27. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung für das Jahr 1931, Festlegung der Beiträge für das Jahr 1932, Etatsberatung für das Jahr 1932, Mitteilung der Antworten auf verschiedene Eingaben an Behörden und Anträge der Nutzer und anderer Fischereivereine.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend, dem 27. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Rechnungslegung für das Jahr 1931, Festlegung der Beiträge für das Jahr 1932, Etatsberatung für das Jahr 1932, Mitteilung der Antworten auf verschiedene Eingaben an Behörden und Anträge der Nutzer und anderer Fischereivereine.

teilung Unfallversicherung der Landesversicherungsanstalt anzuordern. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Mitglieder, die den Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, derselbe von Amtswegen zur Ausstellung gelangt. Die dadurch entstehenden Nachteile hat sich jeder säumige Betriebsunternehmer selbst zuzuschreiben.

Warnung vor Heiratswindlern.

Vom Reichsverband der Evangelischen Deutschen Bahnhofsmission wird, wie man uns schreibt, vor dem Heiratswindler Willy Heinrich, angeblich von Beruf Koch, und vor der ihm in die Hände geratenen Elise Klippahn gewarnt. Beide haben sich auf der Ueberfahrt von Newyork nach Deutschland kennengelernt und vom September bis Dezember 1931 in einem Hotel in Bremen gewohnt. Seitdem befinden sie sich einzeln oder zusammen auf Reisen. Ebenfalls wird vor einem gewissen Rudolf Wiegand, geboren am 7. Juli 1885 in Dippelrode bei Bleicherode, gewarnt. Sein angeblicher Beruf ist Volksmissionar. Er soll gedruckte Handzettel für Vortragsankündigungen mit sich führen, in denen über Hilfswege aus der inneren und äußeren Notlage berichtet wird. Mitteilungen über diese Personen erbittet der Reichsverband der Evangelischen Deutschen Bahnhofsmission in Berlin-Dahlem, Kaiserwerterstraße Nr. 15.

Einbruchsdiebstahl.

In der Nacht zum Dienstag wurde in dem Geschäft des Fleischers Funk in der Großen Wasserstraße 3/4 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter ist nach dem Einbruch mit einem Paket über das Dach eines Stalles nach dem Nebengrundstück und von hier aus weiter geflüchtet. In derselben Nacht wurde in der Molkereigenossenschaft in der Katholischen Predigerstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt. In der Nacht zum Montag wurde einem Mann ein Geldbetrag von 500 Lit während einer Zecherei von einem Mädchen entwendet. Die Diebin, bei der es sich um ein Sittenmädchen handelt, und deren Angehörige, die das Geld befreite geschafft haben, sind festgenommen worden. Am Freitag fand in einem Hof in Schmelz eine Schlägerei statt, bei der ein Arbeiter, der mit einem Stock zu Boden geschlagen wurde, die Verletzungskünder aufgerissen und ein Geldbetrag von 30 Lit entwendet worden ist. Die beiden Täter, bei denen es sich um bekannte Raufbolde handelt, sind ermittelt; sie werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

Beranstellungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Die Schmetterlingsflucht“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Tänzerinnen für Süd-Amerika“, 8 Uhr. 5 und 8 1/2 Uhr. Kammer-Theater: „Aschenbrödel“, 2 1/2 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. Februar 1932

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Anfas Bauerndorf von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Verstorben: Schneiderfrau Marinko Wallux, geb. Vingies, 65 Jahre alt, Erika Irene Narfus, 8 Monate alt, Arbeiter Johann Friedrich Kuhntz, 51 Jahre alt, von hier; Arbeiter Petras Czizius, 32 Jahre alt, von Clauspußen, Kreis Memel.

Rückgang im Wasserverbrauch der Stadt

weil Betriebe den Verbrauch einschränken - Das Rohrnetz um 400 Meter verlängert

In dem Geschäftsbericht der Städtischen Betriebswerke Memel für das Jahr 1931 heißt es über den Betrieb des Wasserwerks der Stadt Memel u. a.:

Die ungeklärte Versorgung der Stadt mit Wasser wurde auch im Berichtsjahre 1931 ordnungsmäßig durchgeführt. Die Wasserabgabe ging von 822 223 cbm im Vorjahre auf 771 784 cbm zurück, d. h. 50 489 cbm oder 6,1 Prozent weniger. Der Wasserverlust stieg von 92 051 cbm im Vorjahre auf 106 080 cbm, d. h. 14 029 cbm = 15,2 Prozent mehr. Der Rückgang des Wasserverbrauchs ist darauf zurückzuführen, weil verschiedene Fabriken, wie die Aktienbrauerei, Textilfabrik Memel u. a., das alte Elektrizitätswerk, die Firma Bissdom & Zoon, Luisenhof und die Unionfabrik, den Wasserverbrauch eingeschränkt haben. Im laufenden Jahre ist demgegenüber wieder eine Steigerung der Wasserabgabe festzustellen gewesen. Der Gesamtverlust betrug von der Abgabe 13,7 Prozent und von dem Wasserverkauf 16,2 Prozent. Der Wasserverlust wird hauptsächlich durch die Wasserentnahme für Feuerlöschzwecke, für Kanalspülung und durch die Wasserentnahme aus den 9 öffentlichen Ventillbrunnen, für die das Wasser unentgeltlich abgegeben wird, hervorgerufen. Die nachstehende Aufstellung zeigt eine Gegenüberstellung der Hauptbetriebsjahre des Wasserwerks:

	Wasser-Verkauf	Selbst-Verbrauch	Wasser-Gesamt-Verbrauch	Verlust	abgabe
	cbm	cbm	cbm	cbm	cbm
1928/24	846 182	7 092	144 746	997 070	
24/25	778 058	5 028	165 719	944 700	
25/26	697 668	6 519	171 986	816 118	
26/27	561 853	9 555	90 553	661 961	
27/28	602 787	7 516	92 418	702 717	
28/29	646 382	8 027	141 091	795 450	
29/30	722 419	7 753	92 051	822 223	
30/31	653 912	11 742	106 080	771 734	

Im Wasserwerksmaschinenbetrieb wurde im Berichtsjahre gemäß dem Beschlusse des Aufsichtsrates die neue Kreiselpumpe mit 180 cbm stündlicher Förderleistung mit elektrischem 40 kW Motorantrieb eingebaut, weil die alte Anlage den Spitzenbedarf von ca. 240 cbm stündlich nicht mehr bewältigen konnte. Die stündliche Leistung der Maschinenanlage wurde damit von 195 cbm/Std. auf 300 cbm/Std. gebracht. Außerdem mußte der eiserne Hochbehälter einen neuen Innen- und Außenanstrich erhalten. Die Ausführungskosten betragen 3000 Lit.

Ein Begräbnis mit Hindernissen

Unvollkommener Sarg. - Vergessenes Leichenführer

Man soll zwar nicht Schätze sammeln, die Motten und Rost fressen, aber die Sparamkeit ist im allgemeinen doch sehr zu empfehlen, besonders dann, wenn sie an richtiger Stelle getübt wird. Über welcher Sparer vermag mit Sicherheit vorauszusagen, daß die gesammelten Schätze ihm in Zeiten der Not, oder, wenn sie sonst irgendwie gebraucht werden, auch tatsächlich zugute kommen? Sätze z. B. ein Altküher aus einem Fischerdorf im Kreise Memel gewußt, daß man seine mühsam zusammengeparten Lit nicht dazu verwenden würde, um ihm (wie er bestimmt hatte) ein würdiges Begräbnis zu bereiten, er hätte sicherlich öfter als geföhren ein Schnäpschen getrunken, eine Pfeife geraucht oder die Butter etwas höher auf das Schwarzbrot gestrichen. Sein Begräbnis wäre dann gewiß nicht ungewöhnlicher ausgefallen, als es tatsächlich der Fall war.

Wie schon gesagt, der Altküher war recht sparsam, und seine besahnte Frau hatten zwar ihr Aussehen, wenn auch recht bescheiden, aber es war dem alten Mann hauptsächlich darum zu tun, die Kosten seiner Beerbigung zusammenzubekommen, denn er wollte nicht auf Kosten der mageren Dorfkasse beerdigt werden. Als „Sparbüchse“ fungierte ein sogenannter „auter Freund“, der dem Altküher einen Wechsel zu geben versprach, sobald die Sparsamkeit 200 Lit erreicht haben würden. Sein Lebenslicht erlosch jedoch vor einiger Zeit, bevor er diesen Betrag erspart und den versprochenen Wechsel erhalten hatte. Der Tod des Altküher zeitigte aber bei dem „auten Freund“ eine nicht gerade seltene Erscheinung: dieser „verlor“ nämlich plötzlich das Gedächtnis, soweit dieses in bezug auf das erhaltene Geld in Frage kam. Die Witwe des Altküher ahnte wohl, wo ihr Mann seine Ersparnisse „verwahrt“ hatte; da sie aber nichts Bestimmtes angeben konnte, so traf das ein, was zu verhindern der alte Mann bestrebt gewesen war: er mußte auf Kosten der Dorfkasse beerdigt werden.

Zu allen Zeiten und an vielen Orten hat man Kindertoten und Hochzeiten gefeiert und es haben Begräbnisse stattgefunden, die durch die Tüde irgendeines Objektes oder infolge unzulänglicher Vorbereitungen einen Verlauf nahmen, der aus dem Rahmen des ordentlich Gewohnten herausfiel. Aber das Begräbnis des Altküher wurde infolge der verfehlten Sparmaßnahmen fast zu einer Tragikomödie.

Um die Kosten des Begräbnisses möglichst zu senken, spendierten Dorfwohner Bretter zum Sarg. Einer jener „billigen Handwerker“, die Schlußfäden, Tischler, Maurer, wenn notwendig auch Klavierbauer usw. in einer Person sind und deren „Biestigkeit“ heute noch von manchen Landleuten bewundert wird, übernahm es, die im Dorf gesammelten Bretter in Sargform zu bringen. Der Tag der Beerbigung war herangekommen. Der „Sargträger“, der die Leichenpredigt halten sollte, sowie zahlreiche Verwandte und Bekannte des Verstorbenen hatten sich bereits versammelt, aber der Sarg war noch nicht da, der „billige Handwerker“ arbeitete entsprechend langsam. Aber schließlich hatte er doch ein sargähnliches Gehäuse aufzubereiten. Als man aber den Deckel vom Sarge hob, zeigte sich, daß der „Meister“ vergaßen hatte, den Sarg „auszuschlagen“, d. h. die aus Spanen bestehende Unterlage für den Leichnam mit Stoff zu überziehen. Eine Schneiderin, die man schnellst aufsuchte und um Ueberlassung eines geeigneten Stüdes Stoff bat, konnte nicht helfen, weil sie nichts von den benötigten Textilien vorrätig hatte. Schließlich halfelte man aus einigen ausgebleichten Bettlaken notdürftig eine Leichenausstattung zusammen, wobei in der Eile die Decke für den Toten zu kurz geriet. Man half sich aber, indem man die unbedeckten Füße des Verstorbenen mit Kränzen verhällte. Trotz aller Eile, mit der man den unvollkommenen Sarg „aufnahmefähig“ gemacht hatte, war ziemlich viel Zeit vergangen; deshalb baten einige Angehörige des Verstorbenen

den Sargträger, die Predigt nicht allzu sehr in die Länge zu ziehen. Dieser gebrauchte die ihm verliehene Gabe zu reden in reichstem Maße und rühmte laut die Verdienste des Verstorbenen. Während eine Angehörige des Verstorbenen gemächlich vor sich hinweinte, fiel ihr plötzlich ein, daß man vergessen hatte, ein Fuhrwerk zu besorgen, um den Toten zu dem entfernten Friedhof zu bringen. Vor Schreck über die neue plötzliche aufgetauchte große Schwierigkeit verlegte sofort ihr Tränenstrom. Sie fiel dem Prediger in den Arm, den dieser gerade himmelwärts erhoben hatte, um eine Stelle seiner Rede besonders eindrucksvoll zu gestalten. Den in Schwung gekommenen Vortragsführer durchdrang bei der unvermuteten Berührung ein heftiger Schreck; er verlor sofort den Faden und seine Rede stockte. Durch die plötzlich eintretende Stille wurden die mit hängenden Köpfen dastehenden Trauergäste aufgeschreckt wie ein schlafender im fahrenden Zug, wenn der Lokomotivführer die Bremsen plötzlich anzieht. Die Trauergäste waren nicht wenig erstaunt, als die Frau mitteilte, daß noch kein Fuhrwerk bestellt sei, um den Toten nach dem Friedhof zu bringen. Es wurden sofort mehrere Boten mit der Botsung ausgesandt, irgendwo ein Fuhrwerk zu besorgen. Auf Anraten eines alten Witterchens zog der Sargträger die Predigt in die Länge wie ein Gummiband. Als seine Stimmbänder erlahmten, sangen die Trauergäste, um die Zeit bis zur Ankunft des Fuhrwerks auszufüllen, sich fast durch das ganze Gefängnis und wurden dabei des Singens allmählich überdrüssig. Einem der Boten war es schließlich doch gelungen, ein Fuhrwerk aufzutreiben und der Altküher, der so eifrig für sein würdiges Begräbnis gekämpft hatte, konnte endlich, wenn auch sehr spät am Tage, den Weg in die Ewigkeit antreten.

Strafkammer Hehbetrug

Ein Versehen. Der Besitzer Willy K. aus Mustafan hatte bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen seinen Nachbarn F. eingereicht, daß dieser in einer Zivilrechtsangelegenheit einen Meineid geleistet hätte. Es stellte sich heraus, daß die Anzeige wesentlich falsch erfaßt war und K. erhielt einen Strafbefehl über 300 Lit, wogegen er richterliche Entscheidung anrief. Mit Rücksicht auf das Geständnis des Angeklagten und weil er seinen Einspruch nur auf das Strafmaß beschränkt hatte, ermäßigte das Schöffengericht die Strafe auf 100 Lit; dagegen hatte wieder die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß der Verteidiger des Angeklagten schon vor der Verhandlung vom Schöffengericht den Einspruch zurückgenommen hatte und das gerichtliche Urteil daher verhängen erfolgt war. Das Verfahren wurde daher eingestellt.

Hohe Tat. Wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung war der Besitzer Franz B. aus Al-Karzewischen, jetzt in Schauditten, vom Schöffengericht Hehbetrug zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden; er hatte dagegen Berufung eingelegt. Der Angeklagte, der mit seinem Nachbarn N. in Unfrieden lebte, ist angeschuldigt, in einer Sommernacht vorigen Jahres zwei Pferde des N. in dessen Weidgarten mit einem Messer in die Weichteile gestochen zu haben; infolgedessen mußte ein Pferd getötet werden, während das andere längere Zeit arbeitsunfähig war. Der Angeklagte bestritt jede Schuld. Die Verhandlung, zu der eine Menge Zeugen geladen sind, ergab folgendes: Am Abend des 17. August 1931 befanden sich außer dem Angeklagten noch einige jüngere Männer im Dorf, die schon ziemlich angeheitert waren. Der Angeklagte forderte einen dieser Leute auf, ihn nach Hause zu begleiten, was dieser auch tat. Als sie am Weidgarten des Besitzers N. vorbeikamen, ließ sich der Angeklagte von seinem Begleiter dessen Taschenmesser, um, wie er sagte, bei seinem Vieh, das ebenfalls in der Nähe auf der Weide war, etwas in Ordnung zu bringen. Er verbat sich aber, daß sein Begleiter mitging, angeblich, weil die Weide sehr nah war und er sich sein gutes Schuhzeug beschmutzen könne. Der Mann wartete also am Weidgarten zurück, bemerkte er, daß dieser sehr aufgeregt war, auch erklärte er ihm auf Befragen, daß sich das weitere am anderen Tage schon herausstellen werde. Als dann am nächsten Morgen der Besitzer N. den angerichteten Schaden bemerkte, lenkte sich sofort der Verdacht auf den Angeklagten und die Landespolizei suchte ihn auf. Das Messer, das B. sich von seinem nächsten Begleiter geliehen hatte, wollte er verloren haben und er leugnete auch fortgesetzt jeden Zusammenhang mit der ihm zur Last gelegten Tat. Die weitere Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte schon vielfach Rohheitshefte begangen hat und gewissermaßen der Schrecken seiner börslichen Umnebung gewesen ist. Auch belästigte ihn mehrere Reigenantinnen auf hohem Schwere, so daß die Kammer ihn nach kurzer Beratung der rohen Tat schuldig sprach und seine Berufung verwarf.

Milde Strafe. Die in recht ärmlichen Verhältnissen lebenden Besitzer P. und sein alter Vater aus Uppellen waren vom Schöffengericht Hehbetrug wegen verbotenen Fallensellens zu 500 bzw. 300 Lit Geldstrafe verurteilt worden und hatten gegen das Urteil hinsichtlich der Höhe des Strafmaßes Berufung eingelegt. Da ein nachweisbarer Schaden nicht entstanden ist, ermäßigte die Kammer die Strafe auf 200 bzw. 100 Lit und erklärte das Kanagerrät für eingesepon.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 19,45 und 21,40: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 11,40, 13,05: Konzert.
- 15,30: Für die Hausfrau (Praktische Räte). 15,30: Kinderlied, Erzählung aus dem Märchenland. 16: Elternkunde (Geboriam und Wahrhaftigkeit). 16,30: Konzert. 17,45: Vortrag (Mann und Frau). 18,30: Gesundheitspflege: „Wie soll sich der Tuberkulose ernähren“. 19: Streich- und Blasmusik. 20: Singspiel B-Dur Nr. 98. 20,30: Das Studium der Jurisprudenz. 21: Aus Opern. 22,30: Unterhaltungsmusik.
- Königsbutterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6,50: Frühkonzert. 10,10: 25 Minuten Musiktheorie. 12 und 14: Konzert. 14,45: Kindertheater. 15,45: Zwiegespräch „Worauf hat die Hausfrau beim Einkauf zu achten“. 16,30: Konzert. 19: Bilder vom heutigen Russland. 20,30: Scherzmittel. 22,30: Unterhaltungsmusik.
- Langenberg (Welle 472). 13,05 und 14,30: Schallplatten. 15,30: Kinderkunde. 16,30: Vortrag: Die Weltverlebensbewegung. 17: Konzert. 18,20: Nordamerikanische Literatur. 20,30: Sinfoniekonzert. 21,50: Tausend Stimmen aus dem Dom zu Münster. 22,25: Nachtmusik.
- Mühlacker (Welle 360). 20: Singspiel. 20,30: „Kommt du Goethe lesen?“ 21: Alte Meister. 22,35: Klaviermusik.
- Wien (Welle 517). 17: Konzert. 19,40: Giuseppe Verdi. 21: Das Raubritzel des Königs. 21,45: Konzert.

Kreis Dendefrug

h. Vikaten, 9. Februar. [Amtsausschuh-
lung.] Am Sonnabend fand im Gasthaus
Fiedler eine Sitzung des Amtsausschusses Pa-
schieben statt. Erschienen waren 13 Ausschussmit-
glieder. Nach Eröffnung der Versammlung gab
Amtsvorsteher Feslat-Paschieben einen Ueberblick
über das verflossene Geschäftsjahr. Es erfolgte so-
dann die Prüfung der Kasse und Entlastung des
Kassierers. Der Etat für das neue Geschäftsjahr
wurde mit Rücksicht auf die schwere Wirtschaftslage
in Einnahme und Ausgabe auf 3705,95 Lit fest-
gesetzt. Hierauf gab der Amtsvorsteher noch be-
kannt, daß er freiwillig auf 10 Prozent seiner Ent-
schädigung verzichte.

* Kinten, 9. Februar. [Holzverkaufs-
termin.] Am Freitag, dem 19. Februar, von
9 Uhr ab, wird im Gasthause Boguschewsky in
Kinten Kuz- und Brennholz aus den Förstereien
Bundeln und Kinten verkauft.

ist. Ken-Angeln, 9. Februar. [Verschie-
denes.] Infolgedes Frostes ist die Eisdecke auf
der Krakerortler Bank wieder so stark, daß über das
Eis kleine Kisten gefahren werden können. — In
der Tenne brach der Besitzer Jakomett aus
Wabbeln mit Pferd und Schlitte ein. Auf seine
Hilferufe eilten einige Männer herbei, denen es
gelang, das Pferd aus dem Wasser zu ziehen. Der
Schlitte konnte erst am andern Tage geborgen
werden.

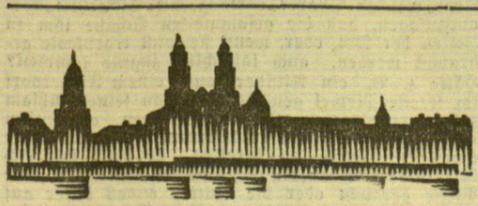
h. Namuten, 9. Februar. [Die Entwä-
serungsgenossenschaft] Namuten hielt
am Sonnabend bei Kaufmann Schütz eine Ge-
neralversammlung ab, die nur mäßig besucht war.
Nach Eröffnung der Versammlung und Prüfung
der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.
Sodann wurde beschlossen, für das laufende Jahr
einen Beitrag von 50 Cent je Normalhektar zu er-
heben, statt 80 Prozent im vergangenen Jahr.
Weiter wurde beschlossen, bei der zuständigen
Stelle um eine Beihilfe in Höhe von 300 Lit zu
bitten.

h. Sagen, 9. Februar. [Holzverkauf.]
Die Oberförsterei Norkeiten verkauft am Mitt-
woch, dem 10. Februar, Kuz- und Brennholz aus
den Förstereien, und zwar im Gasthause Abendroth.

Kreis Pogegen

—sk. Pogegen, 8. Februar. [9. Stiftungs-
fest des Männergesangvereins.] Im
Vokal und Saal des Herrn Dendemann feierte der
hiesige Männergesangverein mit seinen Mit-
gliedern, Gästen und Freunden sein neuntes Stif-
tungsfest. Gleich die jüngsten Ereignisse in
Memel auch ihre Schatten bis hierher waren und
die Festfreude etwas dämpften, verlief das Fest
doch recht harmonisch. Der Besuch der Veran-
staltung war gut. Nach einem einleitenden Konzert
begabte sich der Verein in die Festversammlung
unter dem Motto: Weiter und sorglos. Aus
dem Tätigkeitsbericht ist etwa folgendes zu ent-
nehmen: Die Mitgliederzahl betrug am 1. Ja-
nuar 1931 28 aktive und 26 passive Mitglieder, am
1. Januar 1932 zählte der Verein 26 aktive und 30
passive Mitglieder. Im vergangenen Geschäftsjahr
fanden 31 Übungsstunden statt. Besuch waren die
Übungsstunden durchschnittlich von 22 Sängern, d. h.
also durchschnittlich von 83 1/2 Prozent. Mitgewirkt
hat der Verein beim vorjährigen 8. Stiftungsfest,
beim Provinzial-Sängerfest in Tilfit, am 1. 11.
vorigen Jahres beim Frauenfest und am 20. 12.
bei einer Weihnachtsfeier der Schulen. Bei den
Übungsabenden teilnahm gefehlt haben die Sanges-
brüder: Noske, Stahl und Gängel. Einmal gefehlt
haben die Sangesbrüder: Bretschneider und
Dendemann. Zweimal gefehlt haben: Simoneit,
Kotzmann, Hoyer, Ritter und Gunga. Dreimal
gefehlt hat Sangesbruder Robert. Die Sanges-
brüder, die niemals gefehlt hatten, erhielten als
Auszeichnung das „Nahrbuch des Deutschen Sän-
gerbundes“ und die „Partitur des Siederbuches des
Deutschen Sängerbundes“. Diejenigen Sanges-
brüder, die 1 bis 3 mal gefehlt haben, erhielten die
Partitur des Siederbuches des Deutschen Sängerbun-
des. — Die unter der bewährten Stabführung
von Lehrer Rothmann vorgetragene Siederfanden
türkischer Weisheit, besonders die Volkswaise: „Ka-
ptän und Leutnant“ und „Mauer Montag“ von
F. Otto. Diese beiden Sieder mußten wiederholt
werden. — Von auswärtigen Vereinen hatten Ab-
ordnungen entsandt: der Männergesangverein
Ratkischen und die Gemischten Chöre Pogegen
und Ruden. Viel Beifall fand das drastische, hu-
moristische Theaterstück: „Di Weev biem Dume-
schlag“ (Die Liebe beim Taubenschlag), e lustige
altdidische Bure-Komödie ent 1 Dplog.

P. Goodfischen, 7. Februar. [Diebstahl.] —
Schadenfeuer.] In einer der letzten Nächte
hat ein bisher unbekannter Täter aus einem
Schaufenster des Kaufmanns D. zwei Paar
Strümpfe entwendet, indem er diese anscheinend
mit einem aus Draht angefertigten Haken durch
die im Schaufensterabramen befindlichen Dornen
gezogen hat. Die Preiszettel hat der Täter
von den Strümpfen abgenommen und vor das
Fenster geworfen. Drei Paar Strümpfe, die zu-
sammengebunden und mit einer Plombe versehen
waren, hatten sich durch die kleine Öffnung nicht
berausziehen lassen und wurden halb herabhängend
vorgefunden. Da auch einige andere Schau-
fensterauslagen durcheinander geworfen waren,
ist anzunehmen, daß der „Nachtwandler“ eine
größere Beute machen wollte, wohl aber durch das



Kaunas, 9. Februar

* Ueberfall. In einer der letzten Nächte wurde
der Photograph Zukauskas an der Grünen Brücke
von drei unbekannt Personen überfallen und
seiner Burschenschaft in Höhe von 800 Lit beraubt. Die
Rowdy's banden darauf Zukauskas an einen Baum
fest, wo er die ganze Nacht verweilen mußte. Am
andern Morgen wurde er von Straßenpassanten in
dieser hilflosen Lage aufgefunden.

h. Freitag. — Töblicher Unfall. — Feuer. Die
an der Basario gve Nr. 16 wohnhafte Kaupaitis
hat sich in der Nacht zum Sonntag durch Trinken
von Sektentilgung vergiftet. Das Motiv zu
der Tat ist unbekannt. — In der Vorstadt Pane-
munne verunglückte der bei Erarbeiten beschäftigte
Arbeiter Juozas Daunorius. Er wurde in
einem Leitungsgraben der Kanalisation ver-
schüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen
werden. — In einer Fleischräuchererei an der Schan-
liu gve brach ein Brand aus, der jedoch rasch von
herbeigerufenen Feuerwehr gelöscht werden
konnte. — In dem bei Kaunas gelegenen Dorfe
Gefische wurde der Landwirt Selenakas von dem
Geiß eines niedergehenden Baumes erschlagen.

Mit dem Jagdgewehr erschossen

h. Linkuva, 9. Februar. [Ein Zug „ver-
liert“ unterwegs Wagen.] Von dem
fahrplanmäßigen Kleinbahnzuge, der zwischen Lin-
kuva und Petrasikunai verkehrt, lösten sich dieser
Tage, als sich der Zug in voller Fahrt befand, sechs
vollbesetzte Personenwagen, die auf offener Strecke
stehen blieben. Da an dem betreffenden Tage ein
starker Schneesturm herrschte, wurde der Vorfall
von dem Lokomotivführer erst auf der nächsten
Eisenbahnstation bemerkt. Unterdessen hatte ein
Teil der Fahrgäste die stehengebliebenen Wagen
verlassen, um in den benachbarten Landwirtschän-
kern vor der Kälte Unterschlupf zu suchen. Erst
als nach mehreren Stunden eine andere Lokomo-

heftige Anschläge des den Verkaufsrann be-
wandelnden Bundes verübt worden ist. — In
der Nacht zum Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr
brach in der Scheune des ausgebaut wohnenden
Besizers R. ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das
Gebäude sowie das darin befindliche Stroh und
Inventar einäscherte. Die Entfischungsbüchse
konnte noch nicht geklärt werden. Der Schaden
soll durch Versicherung gedeckt sein.

sk. Stonikalen, 8. Februar. [Verlade-
bericht.] Auf der hiesigen Verladehalle wurden
heute 23 Kälber verladen. Der Auftrieb an
Schweinen betrug etwa 3 Stück. Man zahlte für
Kälber bis 0,40 Lit. für Schweine 0,60 Lit je Pfund
Lebendgewicht. Ein Doppellender von 352 Pfund
brachte 1 Lit je Pfund Lebendgewicht.

ttue eintraf, konnte die Fahrt wieder fortgesetzt
werden.

h. Raseiniai, 9. Februar. Auf der Fahrt nach
Raseiniai verlor der Landwirt Druidas aus
dem Dorfe Raskonis die Umzäunung einer Wiese
mit der Art niederzubauen, um sich so den Weg
abzukürzen. Als ihn darauf der Landwirt Valan-
tinavicius, dem die Wiese gehörte, zur Rede stellte,
ergriff Druidas ein Jagdgewehr und feuerte auf
Valantinavicius einen Schuß ab, der tödlich ge-
troffen zu Boden sank. Durch einen zweiten
Schuß tötete er den Sohn des Getötenen, der
seinem Vater zur Hilfe herbeigeeilt war, nieder.
Auch dieser wurde in hoffnungslosem Zustande in
das Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei hat
den Täter festgenommen.

h. Rokiskai, 9. Februar. [Schwere Schlä-
gerei.] Dieser Tage befanden sich drei Land-
wirte aus dem Dorfe Koronai stark angeheitert
auf dem Wege von Schaulenat nach ihrem Hei-
matdorfe. Unterwegs kam es zwischen ihnen zu
einer Prügelei. Dabei erhielt der Landwirt Mas-
gas einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er
einen Schädelbruch davontrug. Er mußte nach
dem Krankenhause gebracht werden.

h. Lauroggen, 9. Februar. [Drei Jahre
Gefängnis wegen Mißhandlung der
Frau.] Das Schaulener Bezirksgericht ver-
urteilte auf seiner letzten Sitzung den hiesigen Ein-
wohner Jurgaitis wegen Mißhandlung seiner
Frau zu 3 Jahren Gefängnis. Der Verurteilte
hatte im Sommer vorigen Jahres seiner Frau
mit einem Holzspantoffel derart in den Bauch ge-
schlagen, daß sie nach einigen Tagen starb. Vor
Gericht gab der Angeklagte seine Schuld zu, bestritt
aber, die Tat mit Absicht ausgeführt zu haben.

h. Schaulen, 9. Februar. [Eine Leiche ge-
funden.] Auf der Chaussee nach Joniskis
wurde etwa 4 Kilometer von Schaulen entfernt
in dem Chausseeegraben eine männliche Leiche ge-
funden. Nach dem bei dem Toten gefundenen Paß
handelt es sich um einen Landwirt Bubelis aus
dem Dorfe Gedvainiai. Die Ursache seines Todes
ist noch nicht geklärt.

h. Schaulen, 9. Februar. [Vom Missions-
verein.] Dieser Tage hielt der Missionsverein
eine Generalversammlung in den Räumen der
Deutschen Mittelschule ab. Frau Pastor K. gab
einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins. Nach
dem Kasenbericht wurde beschlossen, den dies-
jährigen kleinen Ueberschuß aus den Einnahmen

Wichtig für Ihre Steuer-Erklärung
ist das neue
Litauische
Gewinnsteuer-Gesetz
in deutscher, einwandfreier Uebersetzung
Lit 5.—
Deutsche Buchhandlung
Kaunas — Laisvės aleja Nr. 56

zwei kleinen Waisenkindern aus dem Internat in
Schaulen zukommen zu lassen. Ferner wurde be-
schlossen, kleine Sammelbüchlein unter den Ge-
meindemitgliedern zu verteilen um zungelosten Ge-
legentlichen Sammlungen bei eventuellen Festlich-
keiten in Haus und Familie. Die Anfertigung
dieser Büchlein soll der Schule in Schoden über-
tragen werden. Die Sammlung ist für Emmaus
bestimmt. Die Verammlung wurde durch einen
Filmvortrag über Besehl verhängt. Der Vortrag
gewirkte in dem Gedanken, daß die Liebe bei einer
gemeinsamen Arbeit für eine Aufgabe im Leben
das einzige ist, was lebendig ist und bleiben wird
und nie zugrunde gehen kann. Begleitet wurde der
Vortrag von gemeinsamem Gesang der Anwe-
senden. Im Anschluß brachten die Schulkinder eine
reizende kleine Aufführung, betitelt „Die zwölf
Monate“.

kl. Birskai, 9. Februar. [Ertrunken. —
Brände.] In dem Apocios-Fluß brachen kürz-
lich der Arbeiter J. Magzolis und seine Frau ein.
Während die Frau lebend gerettet werden konnte,
mußte der Mann ertrinken. — Im Kreise Birskai
sind im Jahre 1931 58 Brände amtlich registriert
worden. Es sind insgesamt 81 Häuser niederge-
brannt. Außerdem sind verbrannt 7864 Zentner
Getreide, 1171 Zentner Samen, 26 Stück Rindvieh,
18 Stück Geflügel, 23 landwirtschaftliche Maschinen,
90 Wagen, eine Menge Bauholz und andere Sachen.
Der gesamte Schaden ist auf 514 767 Lit geschätzt
worden. Die Versicherungssumme betrug aber nur
36 115 Lit. Außerdem sind bei den Bränden zwei
Menschen ums Leben gekommen. Weitere 10 Per-
sonen haben Verletzungen erlitten. — Als kürzlich
ein Hochzeitspaar aus der Kirche nach Hause ge-
fahren kam, stürzte es mit dem Wagen in einen
Fluß. Glücklicherweise gelang es, das junge Paar
zu retten. — Nach einer genauen Feststellung sind
im Jahre 1931 in Birskai 80 845 Liter Bier, 26 091
Liter Degnins und 1994 Liter Spirit getrunken
worden. Diese Getränke kosten über eine halbe
Million Lit.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. nur die prä-
gefällige Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe
bleiben unberücksichtigt.

Schmedenruchs. Eine Schadenersatzklage ist aus-
sichtslos. Die längste Gewährfrist beträgt bei
Verden 28 Tage, wenn diese Augenfeuchte haben.
Die Pferde wurden aber, wie Sie angeben, schon
im vorigen Jahre getauft.

Sh. Die Araucarie ist während des Triefes
reichlich, im Winter dagegen mäßig zu bewässern
und am Tage zweimal zu spritzen. Es empfiehlt
sich, der Erde etwas Hornspäne beizumengen oder
der Tanne hin und wieder einen Düngergang zu
geben. Der Standort soll luftig und halbschattig
sein, der prallen Sonne dürfen Sie die Zimmer-
tanne niemals aussetzen. Im Winter ist sie in
einem Raum von höchstens sechs bis acht Grad
unterzubringen, höhere Temperaturen führen ein
Absterben der Tanne herbei.

Nr. 21. Wir haben mehrfach ähnliche Anfragen
dabin beantwortet, daß die Verrechnung des Auf-
wertungsbeitrages für Restkaufgelder zwecklos er-
scheint, weil die Aufwertungsstellen sich bei der
Festsetzung der Aufwertung auch nach Paragraph 65
des Aufwertungsgesetzes richten müssen, in dem
es u. a. heißt: „Das wirtschaftliche Fortbestehen des
Schuldners darf durch die Aufwertung nicht ge-
fährdet werden.“ Es ist daher sehr wohl möglich,
daß die zuständige Aufwertungsstelle nach An-
sicht des Schuldners die Aufwertung niedriger
festsetzt als sich aus den gegebenen Zahlen errechnen
läßt.

Nr. M. P. 300. Das Restkaufgeld ist in Ihrem
Falle mit etwa 25 Prozent aufgemerzt worden.
Sie können bis zum 13. Februar einen Antrag auf
Herabsetzung der Aufwertung an die zuständige
Aufwertungsstelle richten. Eigenmächtig können
Sie nichts ändern, auch wenn Sie am 31. Dezem-
ber d. Jz. auszahlen wollten.

„Ach, mit Ducht. Das ist nicht aufregend.
Das hat ja nichts auf sich. Es haben schon viele
Peute Verträge mit Ducht gemacht.“
Greta sah ihm ziemlich hilflos an.

„Wer ist denn Ducht?“ fuhr Benito unerbit-
lich fort. „Ein Idealist“, der doch gar kein Geld
hat. Wie kann er einen Film machen! Und jetzt!
Wo die Logo vor der Pleite steht. Bei seinem
letzten Film hat Ducht eine halbe Million ver-
braucht. Meinen Sie, es gibt ihm danach noch
jemand Geld? Ducht macht so bald keinen
Film mehr.“

„Aber er hat doch allen Ernstes...“
„Was hat er? Ernst? Ducht ist überhaupt
nichts ernst. Nicht einmal sein eigener Geldbeutel.
Es gibt Filme, zu denen er aus eigener Tasche
Ausgaben hat. Verträge? Hat er eine Strafe auf-
geseht, falls er nicht dreht? Bekommen Sie
Schadenersatz?“

„Nein.“
„Nun, sehen Sie. Und wann will er denn
anfangen?“
„Das mußte er noch nicht. In einigen Wochen,
meinte er.“

„Wochen! Da haben Sie's. Einigen Wochen.
Sehen Sie für Wochen Monate. O, Sie kennen
die Filmleute nicht. Ich weiß, was Verhand-
lungen sind. Und meinen Sie allen Ernstes, ich
würde ihm die Chance überlassen, Sie zu einer
ganz großen Nummer zu machen? Die doch un-
aussehlich ist — ich habe, glauben Sie mir, einen
Blick dafür — in Ihnen steckt. Sitten Sie sich,
sich an Ducht zu binden! Er wird Sie drücken, er
wird Sie hemmen, er hat keinen Blick für Zu-
kunft.“

Man erhob sich, und Audi führte Greta in einen
kleinen, japanisch ausgestatteten Nebenraum, wo
unter dem großen Schirm einer rot abgedeckten
Lampe der Kaffee serviert war. Aber kaum hatte
man sich gesetzt, als Benito die Uhr zog und unter
vielen Entschuldigungen, wie er das habe vergessen

Suche
6000 Lit
Suche a. mein Grund-
stück, 82 Morgen, ohne
Mietanteil, zur 1. Stelle
6500 bis 7500 Lit
Angabe unter 9265
Suche an die Abfertigungs-
stelle d. Plattes. (226)
30000 Lit
hint 43000 Lit anwie-
wertete Landchaft auf
wertvolles Viehgenut
(780 Morgen), von ig-
aleich gelucht. Angeb.
unter 9274 a. d. Abfer-
tigungsst. d. Bl. (229)
Wieder Spenden
nehmen wir gern ent-
gegen
Verlag des
„Memler Dampfboots“
Vermietungen
Nettes leeres Zimmer
zu vermieten (279)
Schlachthofstraße 2
1. Treppe
Verlagsannahmefreie
3 - Zimmerwohn-
und (291)
2 - Zimmerwohn-
3. vermieten. Zu erfr. d.
Gamsa
Kirchhofstraße 5, p. 1-5

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

23 Fortsetzung Nachdruck verboten

Das Original zu diesen begehrtesten Schil-
derungen demonte eine zweite Geige in der Derf-
lingerstraße. Man sah es weder dem Haus noch
dem Umgang an, daß kaum hatte man dort oben
gestiegen, ein kostbar livrierter Diener die Tür
zu einer ganz in weiß und goldenem Nokofo ge-
haltenen Diele öffnete, daß Garderobe und Vorzim-
mer aussehend luxuriös eingerichtet waren,
daß der Salon, von einer prachtvollen französischen
Bronzekrone erhellt, in Seidentapeten mit kostbaren
Gemälden und echten alten Möbeln erlebten
Geschmacks prägte. Daß der Esaal, weiß und
hellblau, fleckend in Silber und feingestricheltem
Glas, einen Kisten bara, den zwei Museumsdirek-
toren und ein Universitätsprofessor für echt erklär-
hatten.

Bereits im Spiegel der Garderobe hatte Greta
mit Besriedigung den anerkennenden Blick Benito's
über ihre Robe gleiten sehen. Dieser Blick gab
ihm das sichere Selbstgefühl wieder, das sie ange-
sichts dieser überraschenden Kostbarkeiten verloren
hatte. Und so war es ihr möglich, Audi von Dem-
mern, der ihr im Salon entgegenkam, mit der Ge-
lassenheit einer Dame statt mit der Innlichkeit Scheu
eines Provinzmädchens entgegenzutreten.
An heiterer Stimmung, mit relaxenden Anek-
dotten aus dem Nenn- und Theaterleben, deren
Sinn Greta nicht immer ganz genau aufnahm, setzte
man sich zu Tisch. Man begann mit Schwein und
Kuhern, aha über Rheinwein und Suppe zu
Artikelfortreden und danach zum Kafen mit einem
süßen Rotwein über. Alles leicht, heiter, mit einer
Konversation die niemals stockte und Greta nie

allzuviel zumutete, überdies die Rücksicht auf eine
junge Dame nie außer acht ließ.

Kurz vor dem Dessert kam die Rede auf Benito's
Film. Es war Demmern, der davon anfang,
und Greta bemerkte, wie Benito daraufhin schlicht
auftrat.

Kant Benito's Schilderung war alles vorberei-
tet. Ein wunderbares Manuskript, das einen edlen
jungen Mann infolge sonderbarer Verkettungen
des Schicksals zwischen eine leichtfertige, aber
leidenschaftliche Exotin und ein reines, aber in
schonhülligen Verdacht geratenes junges Mädchen
steckte.

„Ein wirkliches junges Mädchen, weißt du,
Audi, nicht diese angereichte Jugend unserer
Heroinen.“

Eine Reise in die Dolomiten war vorgesehen,
wo Benito herrliche, noch nie ausgenommene Partien
wuchte, prachtvolle Kostüme waren entworfen,
als Architekt hatte man einen der bekanntesten
Maler Berlins — allein schon eine Sensation —
gewonnen, an Ausstattung sollte nicht gepart
werden, ja, wenn man es genau beha, war der
Film schon halb, nur aus Grund des Manuskripts,
an zwei fremde Länder verkauft. Es hing eben
alles nur noch an einer Kleinigkeit, der Entschlei-
dung der Geldleute. Und selbst, wenn der eine
oder andere abstränge, so hätte er doch schon
Käufer für Oesterreich und den Balkan. Und ob
Audi nicht sehr überzeugt sei, schon auf eine Photo-
graphie von Kränlein Birringer hin, die, wie er
sich schmeicheln dürfte, seine Entdeckung sei, würde
ein fertiger Geschäftsmann sofort zugreifen.

„Aber ich habe doch schon mit der Dugo abge-
schlossen“, wandte Greta ein.

Das Wort blieb Benito zwischen den Zähnen
stecken.
„Abgeschlossen? Mit wem?“
„Mit Herrn Ducht.“
Benito hatte sich schon wieder gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Der „heilige Hunger nach Gold“

Das Gold der Erde in unberufenen Händen — Hamsterei, nicht Ruhbarmachung — Die Schweizer seit einem Jahr die goldreichsten Leute der Welt — Keiner der Neureichen geeignet zum Weibankier und Nachfolger Englands

Von Reichsminister a. D. Dr. Ing. Gothein

Die „auri sacra fames“, der „heilige Hunger nach Gold“, hat mit Heiligkeit ebenso wenig zu tun, wie der „sacro egoismo“, wie die unter Trenn- und Rechtsbruch ausgehenden Verträge, auf deren Heiligkeit sich die Mächtigen berufen, um das von ihnen begangene Unrecht zu beschönigen und die Gewaltakte unheiliger „Sanktionen“ zu rechtfertigen. Die Heiligsprechung solcher Immoralität ist in Wirklichkeit ihre Ironisierung. Das hindert freilich nicht, daß sich ganze Völker suggerieren, damit eine Notwendigkeit zu erfüllen. Nicht etwa nur die ja besonders suggestibel romanischen Nationen; der „heilige Hunger nach Gold“ hat selbst angelsächsische und germanische Völker ergriffen. Er ist heute eine die Welt durchziehende Epidemie mit wirtschaftsverbessernden Auswirkungen. Mit dem gesunden Erwerbs- und Sparamteitsinn, auf den sich der wirtschaftliche Fortschritt aufbaut, hat er nichts gemein, ist vielmehr dessen Karikatur, ist das Erraffen von Schätzen, die der Hamsterei nicht nutzbar machen kann. Seine Habgier bringt wohl denjenigen schweren Schäden, denen er die notwendigen Mittel entzieht, schließlich aber ihm selbst, da die Verzerrung der anderen auch ihn arm macht. Der kluge Kaufmann sucht seinen Kunden kaufkräftig, der kluge Gläubiger seinen Schuldner zahlungsfähig zu erhalten. Der vom Goldhunger befallene Wucherer aber sucht so rasch und so viel Geld wie nur irgend möglich aus ihnen herauszupressen, ohne Rücksicht darauf, ob er Kunden und Schuldner ruiniert. Am rücksichtslosesten wird er, wenn seine Schuldner in schwierige Lage kommen. Statt ihnen zu helfen, darüber hinweg zu kommen, besteht er auf seinem Schein, unbekümmert darum, welche Folgen das für den Schuldner, für die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, schließlich für ihn selbst haben muß.

Alle Sachverständigen sind sich einig, daß die fürchterliche Weltwirtschaftskrise mit Preissturz und Arbeitslosigkeit ihre Hauptursache in der Fehlleitung von Kapital und Gold hat, das den Ländern, die es notwendig brauchen, entzogen und in denen angehäuft, gehortet und sterilisiert wird, die keine Verwendung dafür haben. Ist davon in erster Linie die internationale Kriegsschuldung die Ursache, so hat diese mittelbar dahin geführt, daß auch Neutrale, die die eigentlichen Kriegsgewinner waren, als Gläubigerstaaten immer weiter das Blut des Goldes den Verfehrskadern der anderen Länder abwangen.

Bei den nachstehenden europäischen Notenbanken verminderten sich die Goldbestände von Ende 1930 bis Ende November (bei England, Holland und Schweden bis 2. Dezember) 1931 in Reichsmark:

Deutschland von 2.215,8 Mill. auf 1.004,9 Mill., also - 1.201 Mill.,
England von 3.015,4 Mill. auf 2.465,9 Mill., also - 550 Mill.,
Schweden von 261 Mill. auf 231,5 Mill., also - 29,5 Mill.

Die vermehrten sich bei

Frankreich von 9.144,5 Mill. auf 11.128,5 Mill., also + 1.984 Mill.,
den Niederlanden von 725,5 Mill. auf 1.532 Mill., also + 806,5 Mill.,
der Schweiz von 530,6 Mill. auf 1.081 Mill., also + 1.400,2 Mill.

Auf den Kopf der Bevölkerung ergab sich Ende November bzw. am 2. Dezember 1931 ein Goldvorrat in Deutschland von 15,4 Reichsmark, in England von 5,8, in Schweden von 37,2, in Frankreich von 276, in den Niederlanden von 102, in der Schweiz von 486 Reichsmark. Bei der Bank von England war am 1. Juli 1931 der Goldbestand noch um 300 Mill. Reichsmark höher als

am Jahreschluss 1930 und um 850 Mill. höher als Anfang Dezember 1931; am 1. Juli 1930 kamen dort auf den Kopf noch rund 75 Mark.

Große Goldbestände erfolgten auch aus den Vereinigten Staaten. Deren Bundes-Reserve-Banken verfügten am 15. September über 14,64 Milliarden Reichsmark Goldbestand = 119 Reichsmark je Kopf, am 15. November nur noch über einen solchen von 11,87 Milliarden Reichsmark = 96,5 Reichsmark je Kopf. Im März 1931 waren es noch 19,96 Milliarden Reichsmark = 160 Reichsmark je Kopf gewesen.

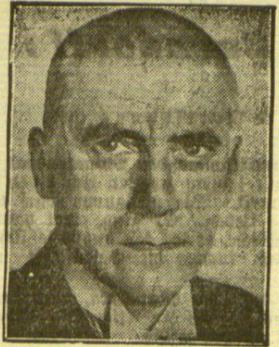
Für die Bank von England ergibt sich noch heute ein um 1 1/2 Milliarden Reichsmark höherer Goldbestand als Ende 1913; selbst der Deutschen Reichsbank ist noch etwas höher als Ende 1913; der Niederländischen Staatsbank übertrifft den von 1913 um 1 2/3 Mill. Reichsmark, ist also auf mehr als das Sechsfache gestiegen; der Frankreich hat sich gegen Ende 1913 um über 9,2 Milliarden erhöht, der der Schweiz ist um fast 1.600 Mill. Reichsmark, das ist genau auf das 14fache, ebenso der der New Yorker Clearinghouse Banken (sechs Federal-Reservebanken) um 13,5 Milliarden, also auch auf das 14fache gestiegen.

Mit dem geringen Goldvorrat von 700 Millionen Reichsmark in der Bank konnte vor dem Krieg England reibungslos die Funktionen des Bankiers

der Welt ausüben; 270 Millionen Reichsmark Gold genügt den Niederlanden für ihren gewaltigen Handelsverkehr und ihr großes Kolonialreich; die Schweiz kam bequem mit 150 Millionen RM. Goldvorrat in ihrer Nationalbank aus. Den New Yorker Clearinghouse Banken genügt 1.100 Millionen. Frankreich freilich hütete schon damals einen Goldschatz von 3 1/2 Milliarden in seiner Bank.

Nicht Mangel an Gold ist es, unter dem die Welt so schwer leidet, sondern dessen Fehlleitung, und die Goldhortung der Länder, die ihrer ganzen Einstellung nach nicht geeignet sind, die Aufgabe des Weltbankiers zu erfüllen, die England verloren hat. Weder Frankreich noch die Vereinigten Staaten, weder die Schweiz noch die Niederlande haben es verstanden, sich in diese Rolle hineinzufinden. Für Frankreich ist der Goldschatz nur ein Mittel der rücksichtslosen Machtpolitik, die jedes Vertrauen vernichtet. Die New Yorker Großbanken, der Präsident Hoover und sein Staatssekretär Mellon sind sich — nicht zuletzt im wohlverstandenen Interesse des eigenen Landes — endlich der Aufgaben bewusst geworden, die ihnen dessen Reichtum auferlegt. Aber die Parlamente verlagen sich in kurzfristiger eigennütziger Einstellung. In den Niederlanden liegt es mehr an der kleintlichen Sorge, seine Auslandsforderungen rasch in Gold einzukassieren. Männer mit weitem Blick und hohem Verantwortlichkeitsgefühl wie Colijn, die die Gefahren der wachsenden Goldhortung rechtzeitig erkannt haben, vermögen das nicht zu verhindern. Die auri sacra fames ihrer Landsleute ist stärker. Vergeblich fragen sich die Einkassierer, was Holland mit einem Goldvorrat von 1 1/2 Milliarden anfangen soll, der zudem von Woche zu Woche weiter answillt?

Was hat es für einen Sinn, daß die Schweizer 2 Milliarden Reichsmark Gold in den Kellern ihrer



Der frühere thüringische Staatsminister Dr. Fritz, der jetzt in Verbindung mit dem Streit um Hitlers Staatsangehörigkeit viel genannt wird.

Nationalbank aufspeichern, mit denen sie nichts anzufangen wissen, daß sie unausgeleitet auf ihre Schuldner drücken, ihre Verbindlichkeiten raschstens in Gold abzurufen. Wird man sich in diesen Kreisen nicht bewußt, daß ihr Gedeihen, ihre wirtschaftliche Zukunft davon abhängt, daß Deutschland und die mitteleuropäischen Länder wirtschaftlich nicht dem Bankrott verfallen, sondern wieder zu Kräften kommen! Daß die Arbeitslosigkeit, der traurige Geschäftsgang bei ihnen nicht mit neuen Zollstrafen zu beheben ist, sondern nur damit, daß man den ausländischen Kunden und Schuldnern hilft, wieder zu Kräften zu kommen! Nirgend aber will sich bisher großzügiger, kaufmännischer Geist durchsetzen. Noch dominiert der Angstruf des Wucherers: „Rette dich, wer kann!“

Der „Stahlhelm“ telegraphiert an die Abrüstungskonferenz

Die demütigenden Beschränkungen der Wehrhoheit müssen aufgehoben werden

cnb. Berlin, 9. Februar. Wie die Pressestelle des „Stahlhelms“ mitteilt, wurde vom „Stahlhelm“ ein Telegramm an die Abrüstungskonferenz gerichtet, in dem dringend gefordert wird, der Ungleichheit der Rüstungen ein Ende zu machen. Wahre Befriedung der Welt sei nur möglich, wenn die Beschränkungen der Wehrhoheit aufgehoben würde, die den Unterlegenen durch die Pariser Vorortverträge aufgezungen worden sind. Gleichberechtigung unter den Staaten werde erst dann wieder zur Wirklichkeit, wenn die demütigenden Beschränkungen der Souveränität einzelner Mächte in mehrpolitischer Hinsicht beseitigt sind.

Die ehemaligen deutschen Frontkämpfer, so heißt es in dem Telegramm weiter, appellieren über die Abrüstungskonferenz hinaus an den Soldatengeist der anderen Völker, der die Gefahren einer dauernden Diskriminierung einzelner Staaten in den lebenswichtigen Fragen der Friedensverteidigung erkennen müssen. Der „Stahlhelm“ lehnt den Konventionenentwurf als ein Instrument zur Verewigung der Wehrlosigkeit Deutschlands ab. Er weist darauf hin, daß Telegramme ähnlichen Inhalts auch von anderen deutschen wehrpolitischen Vereinigungen nach Genf gegangen sind und daß auch österreichische, ungarische und bulgarische Frontkämpferbünde sich in ähnlichen Eingaben nach Genf gewandt haben. Frankreich, so heißt es dann, suche durch seinen Vorschlag eine Völkerbundarmee zu schaffen, die Landabdrückung zu sabotieren und Deutschlands Recht mit Füßen zu treten.

„Gleichberechtigung nur durch Abrüstung“

wtb. München, 8. Februar. In einem Gottesdienst für den Völkerfrieden sagte Kardinal Faulhaber in seiner Ansprache u. a.: „Das Ziel der Genfer Konferenz ist es, dem Kriegsrüsten unter den Völkern ein Ende zu machen und die Völker von dem Wahnsinn eines neuen und neuzeit-

licher Technik geführten Krieges zu befreien. Auch unter abgerüstetes und wehrloses Volk hat ein Recht darauf, zu leben und gleichberechtigt zu sein. Aber diese Gleichberechtigung darf nur dadurch erreicht werden, daß die auferstehenden Völker abrüsten.“

Nichts als ein Bluff...

wtb. Paris, 8. Februar. Die Presse versucht, soweit sie der Regierungsmehrheit angehört, mit allen Mitteln die öffentliche Meinung der Welt für den französischen Vorschlag zu interessieren, jedoch nicht die Zahl derer, die ihn für unvollkommen halten.

„République“ meint, die Forderung nach Internationalisierung der Luftschiffahrt müsse gekürzt werden durch eine sofortige gleichzeitige Verminderung aller Rüstungen einschließlich der französischen. — Im „Populaire“ fordert Leon Blum, daß die Internationalisierung der Handelsluftflotte begleitet sein müsse von der Abschaffung der Internationalisierung der Militärflugzeuge, anderenfalls stelle die Internationalisierung der Handelsluftflotte eine einseitige Maßnahme gegen die Nationen dar, die keine Militärflugzeuge besitzen. — Das „Gewerkschaftsblatt“ „Peuple“ nennt Tardieus Vorschlag einen Bluff, der rein negativen Charakter trage. Er bezwecke nur, den gegenwärtigen Rüstungsstand beizubehalten und seine Erhöhung zu rechtfertigen.

Ablehnende Stimmen aus London

wtb. London, 8. Februar. Zum französischen Vorschlag sagt „Times“, er sei zwar ein ernstlicher Versuch, den Frieden und internationale Sicherheit zu fördern, doch weist das Blatt auf die Gefahr hin, die im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem neuen Ueberricht und Washington entstehen würde. Auch würde ein derartiger Versuch, die

britischen Dominions unter eine zentrale Autorität zu bringen, zum Verfall des britischen Reiches führen. Die Nationen könnten nur veranlaßt werden, ein neues Gesetz anzuerkennen und durchzuführen, wenn ein Apparat zur Revision des internationalen Rechts und zur Vertragsrevision geschaffen werde.

Noch entschiedener in der Ablehnung äußert sich „Morning Post“, die sagt, daß der Plan die Sache des Friedens nicht fördere. Es sei schließlich kein Unterschied, ob man von den Flugzeugen des Völkerbundes oder von den Flugzeugen einer einzelnen Nation mit Bomben beworfen werde.

Wenn Hitler einen regulären Einbürgerungsantrag stellen würde...

cnb. Berlin, 9. Februar. Zu den verschiedenen Gerüchten über Aktionen zur Einbürgerung Hitlers berichtet die „Vossische Zeitung“, in maßgebenden Kreisen werde die Auffassung vertreten, daß man auf eine Einbürgerung Hitlers, wenn Hitler sich dazu entschließen könnte, einen regulären Einbürgerungsantrag zu stellen, mit Beschränkung hinwirken würde. Man habe den Eindruck, so schreibt das Blatt weiter, daß von nationalsozialistischer Seite der normale Einbürgerungsantrag vermieden würde, um den Eindruck zu erwecken, als habe Hitler mit irgendwelchen Intrigen und Schwierigkeiten zu kämpfen, die in Wirklichkeit gar nicht beständen. Bis jetzt habe Hitler den normalen Weg über einen Einbürgerungsantrag noch kein einziges Mal beschritten.

200 Barren-Gold für die Bank von Frankreich

wtb. Paris, 8. Februar. Mit dem Passagierdampfer „American Shipper“ sind gestern in Cherbourg für die Bank von Frankreich 200 Barren Gold im Werte von elf Millionen Dollar aus U. S. A. eingetroffen.

Prag: In der Nähe von Jolau führte ein Autobus, auf dem sich eine größere Hochzeitsgesellschaft befand, um und ging vollständig in Trümmer. Sechs Personen wurden schwer, 25 leicht verletzt.

Kino und Radio im Rätebund

Von unserem Moskauer Berichterstatter ARTUR W. JUST

Kino und Radio, die beiden von der Technik der Moderne geschaffenen vollkommensten Mittel zur geistigen Erziehung der Massen, sind im Rätebund schon sehr früh zu hohem Ansehen gekommen. Beiden Einrichtungen hat die amtliche Propaganda mit einem gewissen Recht das Epitheton „sozialistisch“ beigelegt, denn vor dem Kriege gab es keinen Rundfunk, und auch das Kino war über die wenigen russischen Großstädte kaum hinausgedrungen. Beide Einrichtungen schienen besonders geeignet, auf eine Weise einzuwirken, die zu mehr als der Hälfte des Lebens und Schreibens unbedeutend war. Es bedarf keiner näheren Begründung, daß selbstverständlich der Staat diese Einwirkungsmöglichkeiten auf die Bevölkerung nicht nur in die Hand nahm, sondern sie ausschließlich für seine amtliche politische und Kulturpropaganda ausnutzte. Als die Räteregierung in der Zeit der NEP, (der Neuen Wirtschaftspolitik, Die Red.) die in Bezug auf das Verhältnis zwischen Stadt und Land durch das Leninische Wort „Smyslska“ (Zusammenfluß) charakterisiert war, um die Achtung und Liebe des Bauern warb, spielte der wandernde Kinobetrieb und der Radioapparat eine große Rolle. Für eine Massenentwicklung aber fehlten im Lande selbst alle technischen Voraussetzungen. Die in den Anfängen der Radioentwicklung nach dem Kriege mit dem in Westeuropa Erzielten erfolgreich in Wettbewerb tretenden russischen Erzeugnisse an Detektorapparaten wurden sehr bald von der schnell vorwärts schreitenden Radiotechnik des Auslandes überholt. Das Radioforschungsinstitut des Professors Bonisch Bruevitsch in Mischin Nowgorod, dessen Ergebnisse eine Reliance international hart beachtet wurden, kam nicht von der Stelle. Die russischen Kampfen für Radioempfänger waren nur geringer Qualität. Neben den Produktionsfragen aber spielten die Distributionsfragen eine entscheidende Rolle. Der Radioapparat im Privathaus oder im Klub bedarf

ständiger Wartung und Ergänzung des sich bald abnützenden Zubehörs. Die Rätewirtschaft hat sich auch auf lebensnotwendigeren Gebieten als völlig unfähig zur Organisation des Kleinvertriebs zwecks Bedarfsdeckung erwiesen. Ständig wurde darüber geklagt, daß vorhandene Radioanlagen nicht in Betrieb gehalten werden konnten, weil irgendein Teil fehlte oder nicht zu beschaffen war. Der Mangel an Fachleuten und auch nur an technischem Laieninteresse tat ein übriges. Die Lautsprecher in den Klubs verstaubten, die Batterien verroteten, die Akkumulatoren blieben ungeladen.

Das Kino hatte immerhin eine bessere Entwicklung. Hier nämlich lag ein besonderes Vermächtnis Lenins vor, der die propagandistische Kraft des Films außerordentlich hoch einschätzte. Die Rundfunkentwicklung hat er nicht mehr erlebt. Gegen das Grammophon hatte er eine sonderbare Abneigung. Es existieren von ihm nur wenige, heute heilig gehaltene Grammophonaufnahmen. Uebriqens stellte er diese Antipathie gegen die mechanische Verwertung der Stimme mit Strefemann und anderen modernen berühmten Rednern. Die Zahl der Kinos in den Städten ist in den Revolutionsjahren von 1000 bis auf 9000 (1. 7. 31) gestiegen. In den Dörfern gibt es bis heute etwa 17.000 Kinoeinrichtungen, die zum Teil als Wanderkinos ausgebildet sind. Die russische Filmproduktion hat in ihren Spitzenleistungen Aufsehen erregende Weltfolge erzielt. Die Fälle aber, wo erst im Ausland der künstlerische Wert eines Kinofilms entdeckt werden mußte, sind nicht vereinzelt. Ein klassisches Beispiel war der berühmte „Potomkin“-Film, der längst und nach sehr kurzer Spielzeit von der Leinwand der Rätekinos verschwunden war, als er über die Grenzen kam und dort Stürme der Begeisterung erregte. Es scheint, daß zu einem nicht unerheblichen Teil also das für den Ausländer unbekannt, fremde exotische Milieu den Film und den Verkauf ausgedehnt haben. Die amtliche Bewirtschaftung des ideologischen Filminhalts beschränkt und beschränkt bis auf den heutigen Tag eine unendliche Einseitigkeit der Bildstreifen, die immer nach dem Schema der Propagandardichtlinien aufgebaut sind. Das Grundthema muß immer „der heldenhafte Kampf für den Sozialismus“ sein. Es gibt also dutzendweise Filme über den Bürgerkrieg, in

allen Ländern und Gegenden. Filme zur Geschichte der Revolution (Sturz des Zaren, Revolution von 1905 usw.) und neuerdings Spielfilms zur Erläuterung des Wirtschaftsbau, also Neubau von Fabriken, Kollektivierung auf dem Lande usw. Diese Eintönigkeit der Thematik verhindert sensationelle Erfolge einzelner Filme beim russischen Publikum, das mittlerweile daran gewöhnt ist, im Kino nichts anderes als die sonst überall gehörten und gelesenen Propagandaiden zu finden. Sie beeinträchtigt in hohem Maße die Nachkritik, die immer den ideologischen Maßstab ansetzen muß und die Kritik des Publikums, das die künstlerisch-filmische Leistung oft nicht genügend erkennt und zu wüßigen gelernt hat.

Neu ist die Tonfilmentwicklung. Es gibt bisher im Rätebund nur 37 Tonfilmapparaturen. Der erste brauchbare Tonspielfilm ist schließlich der Belworsfilm „Der Weg ins Leben“, dessen ausländische Erfolge wiederum die im Inland überstiegen.

Im August vorigen Jahres befaßte sich ein Regierungsdekret mit der weiteren Entwicklung des Radiowesens. Es wurde bestimmt, daß bis zu Ende 1932 zu den bestehenden Groß-Sendestationen in Leningrad und Moskau weitere drei Groß-Sender in Minsk, Kiew und Sverdlowik errichtet werden sollen. Während Sverdlowik die Aufgabe zufällt, das neue östliche Industriegebiet Ural-Kamtschatka zu bebauen, ist nicht zu leugnen, daß 100-Milowattsender in Kiew und Minsk, also in der Nähe der Westgrenze und in Arbeiterzentren, deren Kraftströme dauernd in das politische Nervensystem einer entsprechenden Fremdenpolitik einwirken, wohl auch gewisse außenpolitische Bedeutung erlangen werden. Außerdem ist die Errichtung von vierzehn neuen kleineren Sendern mit zehn kw Energie vorgesehen. Zugleich aber wird endlich auch die praktische Produktionsfrage einer „Radiofabrikation“ in Angriff genommen. Es soll 1932 eine neue Radiolampenfabrik gebaut werden. Auch eine Fabrikation von Radioempfängern, die eine Million Stück liefern soll, und die Herstellung von Batterien und Akkumulatoren ist vorgesehen. Neben dem Rundfunkwesen soll aber zu praktisch-wirtschaftlichen Zwecken die radiotelephonische Verbindung unter Ausnutzung der Kurzwellen und Ultrakurzwellen, die vor allen

Dingen den Verkehr zwischen den Dörfern, Kollektivwirtschaften und Rätegütern und den entsprechenden lokalen Zentren gewährleisten soll, energisch ausgebaut werden.

Auf dem Gebiet der Anwendung der Rundfunktechnik zur praktischen Propaganda haben sich neue und interessante Formen ausgebildet. Beliebtest ist die „Radiofunk“, die Zusammenfassung mehrerer Hörer- und SENDERgruppen, die drahtlos in akustische Beziehung zueinander gesetzt werden. Die Moskauer und Leningrader Metallarbeiter beispielsweise werden mit den Kohlenarbeitern des Donezbeckens drahtlos verbunden und können sich nun gegenseitig zum sozialistischen Wettbewerb herausfordern, oder über den Stand des Wettbewerbs Bericht erstatten. Natürlich besteht dann auch die Möglichkeit, daß alle anderen Radiohörer die Zweisprache mit anhören. — Ganz besondere Bedeutung aber gewinnt der Rundfunk als Vermittler von Massenunterricht in den verschiedensten Spezialfächern, der zur beruflichen Fortbildung organisiert wird. Nicht nur die kommunalistische Universität und die Parteihochschulen geben Gelegenheit, an Radiofernkursen teilzunehmen, wobei parallel die Stellung schriftlicher Aufgaben geht, die korrigiert und begutachtet werden, so daß schließlich der Absolvent auch ein Zeugnis bekommt. Auch Techniker und selbst Mediziner können auf diese Weise etwas werden. Wie tief und wie gründlich die Radiofunktion eines Volkes wirken kann, läßt sich noch nicht beurteilen. Ein vollwertiger Erlaß für die „alle“ Schule ist sie sicher nicht. Als improvisierter Volkshelb aber verdient dies Beginnen hohe Beachtung.

Auch das Kinowesen soll nunmehr energischer entwickelt werden. Am Januar 1932 wurde beschlossen, die Zahl der Kinobelüster, die 1931 etwa 1 Milliarde betrug, zu verdoppeln. 1932 soll mit einem Bestand von 70.000 Kinos abschließen, von denen 8500 Tonfilmapparaturen erhalten sollen. Auch die Fehler der allzugroßen Konzentration der Filmproduktion hat man eingesehen. Die größte Produktionsgesellschaft „Sjowkino“ wird nur 126 Spielfilme herstellen, davon 26 Tonfilme. Zugleich aber sollen die „nationalen“ Filmunternehmungen freiere Hand bekommen, wodurch man hofft, das Programm aus seiner unerträglichen Eintönigkeit zu retten.

Dreizehnte Fortsetzung

In den nun kommenden Monaten hat Silvester Matuschka mit seinem zweiten Ich einen schweren Kampf gekämpft. Wie nie zuvor warf er sich in das religiöse Leben. Er ging viel häufiger als sonst in die Kirche, er las fast ausschließlich religiöse Schriften und suchte die Gesellschaft religiöser Menschen.

Das tat der eine Matuschka, aber der andere wälzte Pläne, wie er ein Attentat verüben könne, das diesmal glücken müsse.

Eines Tages sitzt er in einem Kaffeehaus. Er wartet auf ein paar Geschäftsfreunde, mit denen er ein Grundstücksvermittlungsgeschäft abschließen soll. Schließlich kommen keine Freunde, das Geschäft ist noch nicht so weit, daß es abgeschlossen werden kann, und die Männer sprechen nun von diesem und jenem.

Da sagt ein Grundstücksmakler, daß man in dieser Zeit auch die kleinsten Geschäfte machen müsse und daß er sich infolgedessen darum bemühe, einen ganz kleinen Steinbruch, der in Tradigist gelegen sei und der einer Frau Forago-Young gehöre, zu verpachten. Die Frau wisse nicht so recht, was sie mit diesem Steinbruch anfangen solle, und habe auch keine Lust, ihn selber zu verwerten.

Silvester Matuschka hört schweigend zu und sieht aus dem Fenster. Als schließlich alle gehen wollen, hält er diesen Makler, der ihm von dem Steinbruch gesprochen hat, zurück und erklärt, daß er selbst an der Pachtung dieses Steinbruches interessiert sei.

Der Makler wundert sich, aber Silvester Matuschka antwortet ihm mit seinen eigenen Worten: daß man in diesen schlechten Zeiten jedes auch noch so kleine Geschäft mitnehmen müsse. Er sagt ihm, daß er den Steinbruch ausnützen wolle.

Dem Makler ist das gleichgültig, denn er wird von der Pachtung keine Provision erhalten, wer auch immer den Steinbruch mietet.

So fährt Silvester Matuschka schon am nächsten Tage nach Tradigist und verhandelt mit Frau Forago-Young. Dieser Dame, die in ihrer Jugend als Artistin weit in der Welt herumgekommen ist und die über eine gute Menschenkenntnis verfügt, ist der Mann Silvester Matuschka aus irgendwelchen Gründen nicht sympatisch. Aber da er gutes Geld bietet, so verpachtet sie ihm natürlich den Steinbruch.

Kaum hat Silvester Matuschka den Pachtvertrag in der Tasche, da hat er nichts Eiligeres zu tun, als sich das vorchriftsmäßige Sprengbuch zu besorgen, das er als Steinbruchbesitzer erwerben kann und das ihm nun erlaubt,

so viel Sprengstoff zu kaufen

wie es ihm beliebt. Er holt sich den Sprengmeister von Tradigist und spricht mit ihm, daß der Steinbruch jetzt ausgemert werden solle, und daß er anfangen wolle zu sprengen. Zu dieser Unterredung kommen noch zwei ortsanfällige Ingenieure, und schließlich sagt Silvester Matuschka, daß er sich sofort Ekrafit besorgen wolle.

„Ekrafit?“ sagen verwundert die drei Männer. „Was wollen Sie denn mit Ekrafit? Mit Ekrafit können Sie in einem Steinbruch nicht arbeiten. Dieser Sprengstoff wirkt nur nach der Richtung des stärksten Widerstandes, und wenn Sie Ekrafit anwenden, wird alles zusammenbrechen, ohne daß Sie eine Sprengung erzielen, wie sie sein soll. Ekrafit ist ganz unsinnig. Dynamit müssen Sie nehmen oder Dynamon.“

Silvester Matuschka antwortet nicht und nicht nur mit dem Kopf. Matuschka hat Eile. Er fährt mit einer Autodroschke nach der Fabrik Wöllersdorf, und der Preis für die Autofahrt ist höher als der Preis für das Ekrafit. Dann besorgt er sich in Wien Glühzylinder, Draht und eine Induktionsmaschine.

Das sind alles Dinge, die man bei einer Sprengung in einem Steinbruch nicht braucht, das sind Dinge, die er schon in der Absicht eines neuen Attentates kaufte.

Alles, Ekrafit, Induktionsmaschine, Glühzylinder und Draht bringt er in die Fabrik nach Tattendorf. Hier ist er ungeführt. In der großen Villa, die bei der Fabrik liegt, wohnt kein Mensch.

Sie ist vollkommen leer, und mit seinen Utensilien verkracht sich Silvester Matuschka in eine Bodenkammer des großen Hauses.

Hier zeichnet er auf Papier einen Plan für die Zündung, hier überlegt er sich alles.

Nächste Tag läuft er hier beim Licht einer Kerze auf und ab, und hier überfällt ihn wieder in dem einsamen Halbdunkel der Kammer die Begierde nach seiner Wifon.

Jetzt soll alles schnell gehen, schnell, ganz schnell. Aber die vorhergegangenen und fehlgeschlagenen Versuche drängen ihn doch dazu, erst auszuprobieren.

So läuft er in Tattendorf mit seinem ganzen, in einem Koffer verpackten Apparat, wobei er das Ekrafit in den Hosentaschen trägt, auf ein einfaches, bei der Fabrik gelegenes Feld, montiert seine Induktionsmaschine, seinen Draht und bringt mittels Glühzylinder einige Ekrafitpatronen zur Explosion. Er hat diese Patronen frei hingelegt, so daß sie auf keinen Widerstand stoßen, wodurch eine eigentliche Sprengung nicht erfolgt. Die Detonation ist infolgedessen schwach, aber sie genügt immerhin, um eine Herde von Kühen, die in der Nähe weidet, in die Flucht zu schlagen.

Der Herr dieser Herde hat sich später bei der Polizei gemeldet.

Diese Versuche sind geslickt. In den folgenden Tagen ist Matuschka in Wien. Das ist die Zeit, in der alles über ihm zusammenzubereiten droht, in der sein finanzieller Ruin bevorstehend scheint. Seine Geschäfte schlagen fehl. Die Zwangsversteigerung seines Hauses droht.

Da er an sich energisch und geschäftig ist, gelingt es ihm, den Tag seines endgültigen Zusammenbruchs immer wieder hinauszuschieben.

Er kommt jedoch nicht zu einer endgültigen Sanierung, weil er zwischen den Verhandlungen plötzlich abreist, alles im Stich läßt.

Kurz vor einer wichtigen Besprechung rast er mit dem Auto nach Tattendorf, wo er die Utensilien seiner Höllenmaschine zunächst unterbracht hat. Er packt alles zusammen und bringt sein gefährliches Werkzeug nach Tradigist. In seinem Steinbruch macht er den Sprengversuch noch einmal.

Das fällt auf. Vor allem wundert sich die kluge Frau Forago-Young.

Er macht Versuch über Versuch im Steinbruch. Verbessert die Konstruktion seiner Höllenmaschine, packt alles wieder zusammen und bringt die ganze Apparatur wieder nach Tattendorf.

Alle seine guten Vorsätze sind wie weggeweht. Es kann gar nicht mehr davon die Rede sein, daß er sich seiner Frau offenbaren will. Er denkt nicht mehr daran, zu einem Arzt zu gehen oder irgend jemanden seine Leidenschaften zu beichten. Ganz im Gegenteil. Er ist von nichts erfüllt als von der Tatsache, daß die Erfüllung seiner Begierden augenscheinlich unmittelbar bevorsteht. Seine Höllenmaschine funktioniert, das hat er ausprobiert.

Das einzige, was ihn abhält, sofort wieder an einen neuen Anschlag zu gehen, ist die Tatsache, daß es in seinen Geschäften dauernd gerichtliche Termine gibt. Seinen Hypothekengläubigern kann er die Zinsen nicht mehr zahlen, sie verklagen ihn, und er hat einen gerichtlichen Termin nach dem anderen.

Als er aus einem solchen Termin im Anfang des Monats August um 1.30 Uhr auf die Straße tritt, hat er endgültig die Ueberzeugung, daß er ruiniert ist, und daß nichts auf der Welt sein Haus vor einer Zwangsversteigerung retten kann. Er sieht sich mit Frau und Kind auf der Straße sitzen.

Da wirft er all seine Gedanken von sich. Er rast mit dem Auto nach Tattendorf.

hat keine Höllenmaschine

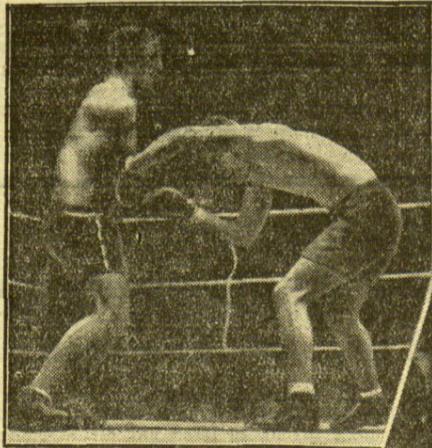
in einen Vulkanüberflosser und wirft sich in einen Zug nach Berlin. Auf dieser Fahrt versucht er abermals, sich über sich selbst klar zu werden. Er macht eine Rechnung mit sich und findet, daß alle Debetposten die Kreditzahlen übersteigen. Wiederum überfällt ihn der sehnliche Wunsch, mit sich selbst Schluss zu machen, aus dem Leben zu scheiden. Er ist nüchtern und klar und stirbt fast vor Abscheu vor sich selbst.

Als der Zug plötzlich einmal hält, steigt er aus mit seinem Koffer, ohne überhaupt hinzusehen, wo er sich befindet. Er geht in die Stadt und erkennt, daß er sich in Wels befindet. Hier bleibt er einen Tag. Er ist in der Umgebung der Stadt ziel- und planlos herumgelaufen, während sein Koffer mit den Utensilien für die Bombe in der Gepäckablage blieb. Des Nachts hat er einige Stunden im Hotel verbracht. Er hat nicht geschlafen, wie er ausfragt. Er wacht, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen würde, seinem zweiten Ich zu entkommen und nach Wien zurückzufahren. Das ist ihm nicht geelückt. Am Abend des nächsten Tages steigt er in einen

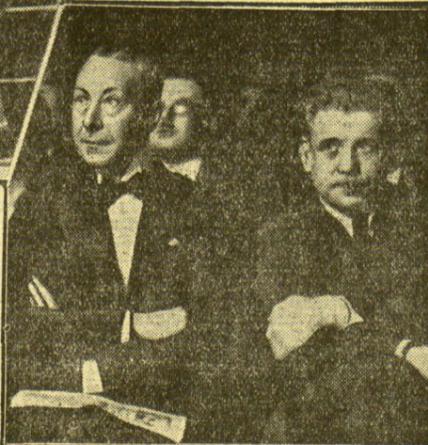
Zug. Morgens kommt er in Berlin an. In einem kleinen Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofes steigt er ab. Dieses Hotel ist vorläufig von der Kriminalpolizei nicht zu ermitteln, denn es scheint eines dieser Hotels zu sein, in dem Anmeldebelegte nicht oder nur unvollständig ausgefüllt zu werden pflegen.

Er läßt seinen Koffer im Hotel, verschließt ihn sorgfältig und geht in die Stadt. Zunächst treibt er sich wieder planlos herum. Dann fährt er mit Omnibus und Untergrundbahn hin und her, und an einem Abend landet er in einem kleinen Gartenlokal in der Nähe von Potsdam. Hier setzt sich ein Herr an seinen Tisch, da das Lokal sehr besetzt ist. Silvester Matuschka, der elegant angezogen ist und einen guten Eindruck macht, kommt mit dem Fremden bald ins Gespräch. Sie reden von diesem und jenem, und der Fremde erzählt schließlich, ohne seinen Namen zu nennen, von sich selber. Er sagt, daß er irischer Offizier gewesen wäre, erzählt, daß er in einem kleinen Häuschen bei Caputh wohne und daß seine Frau in Frankfurt am Main weile.

Wird fortgesetzt.



Carnera gegen Gühring



Der Kampf des italienischen Barriesen Carnera gegen den Stultoater Ernst Gühring im Berliner Sportpalast wurde in der letzten Runde wegen einer Knöchelverletzung Gührings abgebrochen. Der Italiener erhielt einen Punktsieg zugesprochen. Unten rechts zwei interessierte Zuschauer, der trübe deutsche Kronprinz (links) und Hans Brestentretter, der als Veranstalter zeichnete.

Wasserüberfluss gefährdet Panamakanal

Von Howard F. Gibson, St. Louis

Vor kurzem mußte der Panamakanal vorübergehend geschlossen werden, und zwar wegen Ueberfluß an Wasser.

Es gibt nämlich drei große Gefahren, die dem bedeutendsten künstlichen Wasserweg der Neuen Welt, einem der Lebensnerven der Vereinigten Staaten, drohen: der Ueberfluß an Wasser, der Mangel an Wasser und der Culebra-Rücken mit seinen wiederholten Erdbeben.

Die Heranschaffung der nötigen Wassermengen für den Kanal sollte durch die Anlage des Gatun-Sees, des größten Staubeckens der Welt, sichergestellt werden. Der See hat, wenn er zum normalen Wasserstand aufgestaut ist, eine Oberfläche von 420 Quadratkilometern. Sinkt der Spiegel des Gatun-Sees infolge anhaltender Trockenheit, wie es in den Jahren 1929 und 1930 wiederholt der Fall war, unter den normalen Pegel, so hat der Kanal nicht mehr genügend Tiefe, um von Schiffen aller Größen befahren werden zu können. Diesem Mißstand soll dadurch Abhilfe geschaffen werden, daß man bei Alhajuela im Oberlauf des Chagresflusses und auf dem Gebiet der Republik Panama — also außerhalb der Kanalzone — einen neuen Damm errichtet, so daß hier ein zweiter Stauee entsteht.

Größer als die Gefahr des Wassermangels ist aber die des Wasserüberflusses. Die tropische Kanalzone kennt eine vier Monate währende Regenzeit, die ungeheure Wassermengen bringt. Tagelange wolkenbrudergartige Regenschiffe, die den Kraftfahrer zwingen, zur Mittagszeit seine Scheinwerfer einzuschalten, sind in Colon oder Cristobal durchaus keine Seltenheit. Der Chagresfluß, der den Gatun-See speist, führte kürzlich in der Sekunde rund 6000 Kubikmeter Wasser zu Tal und dem Staubecken zu. Dadurch rückte die Gefahr immer näher, daß die Motoren der großen Schleuse von Gatun außer Betrieb gesetzt wurden.

Die Verwaltung des Kanals verurteilte das Verhängnis dadurch abzuwenden, daß sie sämtliche Schleusentore öffnete, um die überfließenden Wassermengen in den Atlantischen bzw. Stillen Ozean abzuleiten.

Diese Maßnahme genügte aber noch nicht, da nur rund 5000 Kubikmeter Wasser in der Sekunde abgeführt werden konnten, so daß immer noch ein Ueberfluß von rund 1000 Kubikmetern in der Sekunde blieb.

Hinzu trat noch ein weiterer unglücklicher Umstand. Die abströmenden Wassermengen unterkühlten einen Teil des von morchen Felsmassen und dünnen Tonfächern durchsetzten Culebra-Rückens, und eine Viertelmillion Kubikmeter Erdmassen rutschten in den Kanal, verperrten teilweise sein Bett. Das Wasser verteilte langsam das Hindernis, doch dadurch wurde die Tiefe, die normalerweise 12,8 bis 13,7 Meter beträgt, auf 9 Meter herabgesetzt, so daß größere Schiffe den Kanal nicht mehr befahren konnten. Er mußte ganz geschlossen werden, als die durch den Erdsturz verstärkte Auffassung der überfließenden Wassermengen die Motoren der Gatun-Schleuse außer Betrieb setzte.

Wenn die Störung auch nur vorübergehend war, so wurde sie doch immerhin genug empfunden, und besonders die Gefahr der Wiederholung dergleichen Vorfälle bereitet der Verwaltung Kopfzerbrechen. Eine vielleicht nur Wochen andauernde

Schließung des Kanals, wie sie durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, würde einen bedeutenden Teil des amerikanischen Handels und der Weltschiffahrt lahm legen. Schon deshalb allein und nicht nur wegen der in den Jahren 1927 bis 1929 voll erreichten Benutzung bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit wird von amerikanischer Seite ernstlich an die Schaffung eines zweiten Kanals, wahrheitsgemäß des Nicaraguakanals, gedacht.

In letzter Zeit freilich hat auch der Panamakanal unter der allgemeinen Krise zu leiden gehabt. Die Kasseinnahmen sanken von rund 25 Millionen Dollar im Jahre 1927 auf rund 15 Millionen im Rechnungsjahr 1930/31. Die Betriebs- und Unterhaltungskosten sind mit jährlich rund acht Millionen die gleichen geblieben, so daß die Deckung des von der Bauausführung stammenden Nettobetrag von rund 350 Millionen Dollar in weite Ferne gerückt ist.

Trotzdem sind die Vereinigten Staaten noch jederzeit bereit, weitere riesige Mittel auszugeben, um die wichtigste Verkehrsader ihres Machtbereiches in jeder Beziehung auf der Höhe zu erhalten. Alle zum Kanal gehörigen Anlagen sind wahre Wunderwerke der Technik, Wunderwerke leider auch in der Beziehung, daß der Mensch möglichst weitgehend durch „denkende“ Maschinen ersetzt ist. So wird das schwierige Problem der Verkehrsregelung in den Schleusen durch Kanalreliefs gelöst, auf denen der augenblickliche Standort eines jeden Schiffes von den Schleusenmaschinen abgelesen werden kann, so daß Stopungen vor den Toren nicht möglich sind. Der gesamte Verkehr vor und in den Schleusen spielt sich mit einer geradezu unheimlichen Ruhe ab, und die einzigen Geräusche innerhalb der menschlichen Anlagen stammen von den elektrischen Freileitungen, von denen die Schiffe durchgeschleut werden.



Schönheitsfrüherlinge dürfen nun verheiratet sein. Die vor kurzem gewählte „Miß Germany“ ist bereits wieder abgehakt worden, da sie sich jetzt als verheiratete Frau entpuppt hat. An ihre Stelle ist die junge Berlinerinnen Eise-Lotte de Bovy gerückt, die nun nach Paris zur Teilnahme an der Wahl der „Miß Europa“ fahren wird.

Unbekannte Mäzene

Von Ali Weyl-Nissen

Eislaufplatz beim Wiener Konzerthaus. Straßend läßt die Lizzy ihre eleganten Bogen und Kurven, es geht fast von selbst, denn der junge Militärkapellmeister spielt wieder gar so schön! Natürlich ist sie niemals pünktlich daheim, worüber gibt es, aber das sieht sie nicht an. Die Wagner-Schwärmerin ist vergessen, sie sitzt am Flügel und spielt die schneidigen Märsche „ihres“ Kapellmeisters. Der Papa lauscht im Nebenzimmer. Was ist das für Musik? Slawische Melodien? Da bricht die Lizzy ab und kommt hereingestürzt: „Papa, mit dem solltest du eine Operette schreiben!“ Der Papa Textdichter will nicht recht heran, aber das Tochterchen läßt nicht locker. Endlich wird ein Versuch mit dem „fischen“ Kapellmeister gemacht, er schlägt fehl. Aber wieder legt sich die Lizzy ins Zeug, bis der Papa einen neuen Text schreibt, richtig slawisch, wie sie es haben will. Es entsteht richtig „Mein Entdecker“, und es wurde ein Welterfolg. Der Komponist Lehár aber widmete dem Textdichter kein Foto, Photographie mit der Widmung „Meinem Entdecker!“

Durch die Pariser Straßen geht eine kleine Schneiderin und überlegt, wie sie den Schlächter bewegen soll, ihr noch einmal Fleisch auf Kredit zu geben. Die Kundinnen bezahlen so schlecht und so unregelmäßig. Da spricht ein älterer Herr sie an, sie geht rüber, aber er folgt und redet auf sie ein: „Wollen Sie Kunstretterin werden?“ Er verspricht sabelhafte Bezahlung, er will sie ausbilden lassen. Sie zögert, willigt ein. Aber die Mutter verbietet das gefährliche Handwerk. Der Zirkusdirektor Zidler läßt seinen Schilling nicht im Stich. Er verschafft ihr Theaterfreikarten, begünstigt ihren Eintritt in die Theaterlaufbahn, schickt ihr zum ersten Auftreten einen Hundsruckschein, damit sie sich Kostüme kaufen kann. Yvette Guilbert ist gestartet.

„Den Hannes unterrichte ich nicht weiter,“ sagte der tüchtige Musiklehrer Cossel und brachte den zehnjährigen Jungen zu seinem eigenen Lehrer, der als anerkannte Autorität galt. „Hier ist ein kleines Genie, die Verantwortung für seine Ausbildung will ich nicht allein tragen.“ Bewunderungswürdige Entfaltung dieses einsichtigen Lehrers! Gegen den Willen der verständiglosen Familie. „Wenn er so gut spielen kann wie Sie, so ist das genug,“ meint der Vater, gegen das Urteil der Autorität. „Bei Ihnen ist er in den besten Händen.“ Gegen die Anhänglichkeit des kleinen Schülers setzt Cossel seinen Willen schließlich durch und bahnt so den Weg zur künstlerischen Ausbildung von Johannes Brahms.

Der blinde junge Baron von Braun veranstaltet ein Hauskonzert. Zur Mitwirkung hat er — als Sensation für seine Gäste — den neunjährigen Sohn des Gutsverwalters aufgeföhrt. Die Zuhörer, anfangs zweifelnd und belustigt, sind bald sprachlos vor Entzünden und Staunen über das neue wunderliche Wunderkind, das bisher nur vom Vater unterrichtet worden ist. Fürst Esterházy läßt den Jungen kommen und spielen, ein eigenes Konzert in Preßburg wird veranstaltet, und nun werden einige ungarische Magnaten aufmerksam und raten zur künstlerischen Ausbildung. Aber der Vater ist ein einfacher Gutsverwalter, wie soll er die Kosten tragen? Die großen Herren überlegen nicht lange. Drei von ihnen — sie heißen Amade, Apponyi, Szapary — setzen ein Stipendium auf sechs Jahre von je 600 Gulden aus. Sie ahnen, daß es sich lohnen wird. Wirklich gibt der Vater seine Stellung auf, die Eltern ziehen nach Wien, und der berühmte Karl Czerny übernimmt die weitere Ausbildung des Jungen. Nicht lange, und er ist der erste Pianist Europas — der große Franz Liszt.

„Als ein elendes Tausendfüßler bin ich allen Nothzeiten einer wilden Jugend preisgegeben, einer Schar von Mißbränden ausgeföhrt, und muß überdies einem undankbaren Publikum von dummköpfigen Bonzen in aller Untertänigkeit unterworfen sein,“ schreibt der jugendliche Schullehrer-gehilfe tönungsvoll und verzweifelt. Dabei hat er doch die schönsten Melodien im Kopf, und hilde Stöße beschriebenen Notenpapiers zeugen von seinem Fleiß. Was nützt das einem armen Schuler? Der Broterwerb acht vor. Drei Jahre muß Pegasus im Foch bleiben, ohne Aussicht auf Beförderung, auf Freiheit. Aber dann kommt das Wunder. Franz von Schöber, ein verstehender Freund, reich, großzügig, nimmt das junge Genie zu sich, damit es, von der Sorge um den Lebensunterhalt entlastet, sich frei entfalten könne. Nun können mit Leichtigkeit herrliche Vieder in großer Zahl hervor, es entsteht die unterblüde „Follette“, ein treuer Freundeskreis schart sich um Schubert und geleitet ihn auf dem Wege zum Ruhm.

Amerika verläßt sich nicht auf die schönen Impulse Einzelner und nicht auf die Hoffnung, daß ein starkes Talent sich aus eigener Kraft durchsetzen werde. Dort gibt es eine „Viga zur Förderung des Genies“. Teilnehmer sind Dahies von drei Jahren an, lauter Wunderkinder, die sich auf ihren Konvaleszenzen mit reichen Leuten bekannt machen wollen. Also eine Art Genie-Markt zur Förderung. In Europa wird man diesem Beispiel schmerzlich folgen. Hier hat es seit jeher in der Gesellschaft verständigere Förderer der Kunst gegeben, die durch ihre Stellung und ihren Reichtum dem jungen Genie die Türen zum Erfolg öffneten.

Nordbaltische Vereinigte Staaten

Der Zusammenschluß der Ostseerandstaaten wieder aktuell

Am 10. Februar, Anfang Februar.
Mer Wahrheitsliebe nach auf Initiative der lettischen Diplomatie sind die neudings wieder aktuell geworden Verhandlungen zurückzuführen, die den wünschenswertesten Zusammenschluß der Baltikstaaten zum Gegenstand haben. In Riga hat sich auf Anregung des früheren lettischen Gesandten in Moskau S. D. Sol eine Initiatorengruppe gebildet, die das Thema „Baltik“ erörtert. Ende Januar kam es zu einer öffentlichen Diskussion, unter deren Besuchern man auch Regierungs- und Parlamentariervertreter sah. Gesandter a. D. Sol hob u. a. die durch die schwere Wirtschaftskrise bedingte Notwendigkeit hervor, daß sich Lettland, Estland und Litauen zusammenschließen. Dabei wurde nicht der wirtschaftlichen Allianz, wie man sie sich noch kürzlich vorstellte, das Wort geredet, sondern dem „harmonischen System eines normalen, hinsichtlich Ein- und Ausfuhr ausgeglichener Warenverkehrs“, der die Zollmauern innerhalb „Baltikens“ überflüssig machen sollte. Dem Entwurf, daß der Gesandte des wirtschaftlichen Zusammenschlusses der baltischen Staaten schon 1920 aufgefunden und seitdem alljährlich erörtert worden sei, widersprach der Referent eigentlich nicht. Er meinte aber, es läge jetzt auf die Wiederverwirklichung einer alten Idee an, wohl auch auf ihre neue Formulierung, um das politisch so wichtige Ziel schneller erreichen zu können. Zweck der Aussprache sei die Mobilisierung der öffentlichen Meinung in den Baltikstaaten. Im übrigen wiederholte Sol die schon früher hier aufgestellte Behauptung, daß der paneuropäische Gedanke sehr wohl vom Baltischen Raum aus seine Verwirklichung finden könnte.

Unmittelbar darauf ist das Februarheft der von Prinz Anton Rohan, dem geistigen Vater der paneuropäischen Idee, geleiteten Zeitschrift „Europäische Revue“ in Berlin erschienen mit einem von Dr. Alfred Vishmann, dem lettischen Pressesekretär, kommenden Aufsatz, der mit den Worten schließt: „Seien wir bessere baltische Patrioten und ein wenig egoistischer. Erwarten wir nicht alles von der Paneuropäischen Studienkommission und schaffen wir eine eigene Studienkommission der Nordbaltischen Vereinigten Staaten“. Von einem etwas abweichenden Blickfeld aus kommt Vishmann zu ähnlichen Ergebnissen, bringt er dieselben Wünsche vor, die Sol im Rigaer Diskussionsabend zum Ausdruck gebracht hat. „Baltik“ und „Nordbaltische Vereinigte Staaten“ können also soweit als Synonyme gelten. Inzwischen ist auch in Estland der Gedanke aufgegriffen worden und findet in der verbreitetsten estländischen Zeitung „Räwaleht“ wärmste Unterstützung. Wieder einmal wird auf die gleichen wirtschaftlichen und politischen Interessen der drei Baltikländer im engeren Sinne hingewiesen. Auch in diesem Zusammenhang heißt es, daß der Fall eines von ihnen den Untergang der drei Staaten bedeuten würde. Leider sei jetzt noch ihr Zusammengehen in außenpolitischen und anderen Fragen nicht selten zu vermissen. Oft tränen sogar Gesandte zutage, wenn man mit den eigenen engen Interessen gerechnet werde. Viel wäre schon damit erreicht, wenn die drei so wenig großen Länder es zu einer gemeinsamen baltischen Politik brächten. Mit der Verwirklichung des Begriffes „Baltikum“ sollte unverzüglich begonnen werden. Seine Grenzen ließen sich mit der Zeit auch erweitern, etwa durch Hinzuziehung der skandinavischen Staaten mit Einschluß Finnlands. Diese große norduropäische Gruppe könnte alsdann zu wesentlicher Bedeutung gelangen, namentlich was landwirtschaftliche Fragen betrifft. Im Leitartikel des „Räwaleht“ wird noch das Problem der gemeinsamen paneuropäischen Umgangsprache angeworfen und dafür englisch oder deutsch als geeignet bezeichnet.

Der Renalier Führer läßt sich deutlicher als die beiden Rigaer erkennen, wozu es zunächst hinausgehen soll. Das wäre nämlich eine gemeinsame landwirtschaftliche Politik der allermeisten Ostseerandländer. Wenn Sol mit dem Dreistaaten-Zusammenschluß zunächst nur das Baltikum im Auge hat, so spricht Vishmann schon von Nordbaltikum, selbstverständlich auch die ostbaltischen Staaten einschließend, und das „Räwaleht“ tritt für denselben größeren Plan ein. Renalier wird dabei, indem es eigens die Anwartsfragen hervorhebt, gewiß auch an den baltisch-skandinavischen Witterexport, in erster Linie zwar nach Deutschland, gedacht haben. Diese Frage ist aktuell, erhebt aber noch lange nicht das ganze Bündel der Probleme und, wie hier tafeln-gemäß ergänzt werden muß, auch nicht das der Widersprüche, die sich dem Zusammenschluß der Ostseerand von vornherein in den Weg gestellt haben. Wohl hat keiner von den hier erwähnten Initiatoren der paneuropäischen Idee das Moment der politischen Politik besonders hervorgehoben, allein über diese Frage kommt man nicht hinweg, wenn man die Beteiligung Litauens am baltischen Zusammenschluß für möglich und diskutabel hält. Dazu noch der ausgeprägte Wettbewerb der Baltikländer, diese zwar im engeren, also ostbaltischen Sinne aufgefaßt, am Weltmarkt, hier wiederum in erster Linie am Wittermarkt, ferner die abweichende Position Finnlands und sein Hinüberweichen zu Skandinavien. Gleichfalls die so verschiedene Entwicklung der mehr als tausend Jahre alten Staaten an der Westküste der Ostsee im Gegensatz zu den nicht viel mehr als ein Jahrzehnt alten Neustaaten im Osten. Mitteln den beiden Gegenständen, von denen in diesem Zusammenhang durchaus gesprochen werden muß, Finnland gleichsam als wirtschafts-, kultur- und außenpolitischer Zwischenbegriff. Der Komplex tiefstehender Widersprüche und politischer Hemmnisse ist damit noch lange nicht erschöpft. An die Möglichkeit der Realisierung „Baltikens“ ist schwer zu glauben, mag auch der gute Wille interessierter Diplomaten fraglos vorhanden sein. Die Idee des Baltikstaates, gerade im Osten vielfach fest noch ergründet, wird nicht so bald dem theoretisch wohl in mancherlei Hinsicht zweckmäßig erscheinenden, in schwerer Notzeit als unumgänglich geltenden baltischen Gedanken weichen wollen. Ob die eben aufkommende Saat der neuen Initiative vom ersten Raubreis der unerlösten Gegenwart vernichtet oder mit der Zeit seinen Lebenstrieb durchsetzen wird, muß sich ja erweisen.

London: Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug am 25. Januar 2 728 411, d. h. 218 490 mehr als am 21. Dezember 1931.

Die Sklareks haben elf Millionen Mark verbraucht?

Aber Steuerbeträge aus dem Jahre 1925 noch unbezahlt — „Nur Sache von Bruder Max“

enb. Berlin, 9. Februar
Im Sklarek-Prozess stellte sich gestern u. a. heraus, daß die Brüder Sklarek einen großen Teil ihrer Privatentnahmen unter dem Namen eines Kaufmanns Grünkern verbucht hatten, der mit den Sklareks überhaupt in keinem Zahlungsverkehr stand. Späterhin haben die Sklareks zur Verschleiierung ihrer Privatentnahmen keine Rechnungen mehr fingiert, sondern einfach Kassenbelege ausgeschrieben; ein Sachverständiger hat derartige Belege im Betrage von 2139000 Mark zur Verfügung gestellt.

Dann legte der Vorsitzende eine Zusammenstellung der Summe vor, die die Sklareks für ihren Privatbedarf dem Geschäft entnommen hätten. Betrug diese im Jahre 1924 1420000 Reichsmark, so steigerten sie sich bis zum Jahre 1928 auf 2464000 Mark und in den ersten 9 Monaten des Jahres 1929 betragen sie sogar 2632000 Reichsmark. Insgesamt haben die Sklareks, wie der Vorsitzende erklärte, 11 Millionen Reichsmark, vorwiegend Stadtbankgelder, dem Geschäft entzogen.

Auf der anderen Seite sind die Sklareks aber durchaus keine eifrigen Zahler. Wie der Vorsitzende ihnen vorhält, haben sie

lächerlich niedrige Steuerbeträge nicht bezahlt. So sind z. B. aus dem Jahre 1925 500 Mark Steuern noch nicht bezahlt gewesen. Weiterhin haben sie 1925 gebeten, die Einkommensteuer von 2000 Mark in vier Raten zahlen zu dürfen und Einkommensteuerzahlungen im Betrage von 15000 Mark wollten die Sklareks in 10 Raten begleichen. Wie üblich, erklärten Leo und Willy Sklarek zu all diesen Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß solche Finanzgeschäfte nur Sache ihres Bruders Max gewesen seien.

Explosierende Gase in einem sizilianischen Schwefelbergwerk

wtb. Rom, 9. Februar. In einem Schwefelbergwerk bei Galtanissetta (Sizilien) explodierten bei der Entzündung einer Sprengmine Gruben-gase. Zum Glück befanden sich von den etwa 1000 Arbeitern zurzeit der Explosion nur 18 im Schacht. Von diesen wurden nach stundenlangen Rettungsarbeiten fünf als Leichen geborgen, ein sechster Arbeiter verschied beim Transport, während von den zwölf Verwundeten acht so schwere Vergiftungserscheinungen aufwiesen, daß man an ihrer Rettung zweifelte.



Zum Urteil im Calmette-Prozess
Der Vizedirektor Calmette-Prozess endete, wie bereits erwähnt, mit der Verurteilung des Professors Deyde (links) zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren, während seinem Assistenten Dr. Alstedt (rechts) ein Jahr drei Monate Gefängnis ausgesprochen wurden.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with columns for telegraphic remittances (Telegraphische Auszahlungen) and exchange rates for various currencies like Litas, Pesos, Kanadas, etc.

Berliner Ostdevisen am 8. Februar

47,15 Geld, 47,35 Brief, Katowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 8. Februar.
Die heutigen Zufuhren betragen 46 inländische Wagons, darunter 22 Weizen, 13 Roggen, 6 Gerste, 4 Hafer, 1 Wicken, und 15 ausländische Wagons, davon 1 Erbsen, 12 Linsen, 2 Kleesamen. Amtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 24, Durchschnitt 745 Gramm 23,80, Roggen 715 Gramm 20,20, Gerste 15,40—15,60, nicht trocken 14,70, Hafer 13,60. Tendenz: Weizen und Roggen ruhig; Gerste schwächer, Hafer behauptet. Im Freiverkehr wurden genannt: Weizen 23,50—23,80, Roggen 20,20, Gerste 15—15,60, Hafer 13—13,70. Tendenz: für Brotgetreide still, Gerste ruhig, Hafer behauptet.

Berliner Butter

Berlin, den 9. Februar (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Pfd. 1,20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Pfd. 1,13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa Pfd. 1,07
abfallende Pfd. 1,07
Tendenz: fest.

Weiterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 10. Februar
Mäßige bis frische östliche Winde, vorwiegend heiteres Frostwetter, gute Sicht.

Übersicht der Witterung von Dienstag, 9. Februar
Hoch 780 Lappland, Tief 755 Ungarn.

Temperaturen in Memel am 9. Februar
8 Uhr: — 14,0, 8 Uhr: — 14,0, 10 Uhr: — 12,6

See-Wetterbericht

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam steigend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Schwach drossig (unter 2 Sm.). Windrichtung NO. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).
Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam fallend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 770 mm. Dünner Nebel (unter 1/2 Sm.). Windrichtung NO. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung mäßiger Schnee in Flocken ohne Unterbrechungen.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns for ship arrivals (Eingetroffen) and departures (Ausgegangen), listing ship names, captains, and destinations.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kackies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Chinesen leisten erbitterten Widerstand

Die Tungtschi-Universität geräumt

wtb. Shanghai, 9. Februar.

Nach einem ruhig verlaufenen Tage entspann sich gestern gegen Abend wieder ein lebhaftes Feuergefecht zwischen den Japanern und den die Wufong-Forts verteidigenden Chinesen. Die Lage vor Schapoi ist unverändert geblieben.

Die gestern nach der Landung der Japaner bei Wufong erkrankten heftigen Kämpfe erzwingen die vollständige Räumung der Tungtschi-Universität. Dank dem Entgegenkommen des chinesischen Divisionskommandeurs, der für die Frauen und Kinder der Lehrerschaft rote Kreuz-Autos zu Verfügung stellte, konnten alle, auch das chinesische Personal auf Umwegen nach Schanghai flüchten. Unter dem Lehrpersonal der Universität befindet sich, wie bereits gemeldet, eine Reihe deutscher Gelehrter. Diesen ist es ebenfalls gelungen, mit ihren Familien wohlbehalten aus der Kampfzone zu flüchten und sich nach Schanghai durchzuschlagen. Sie sind hier von anständigen Deutschen aufgenommen worden, sie berichten, daß die Universität durch die Beschädigung in den letzten Tagen schwer beschädigt worden ist. Es sei zu betonen, daß u. a. auch die wertvolle Bibliothek eines deutschen Gelehrten vernichtet worden sei, welche unerlebbare wissenschaftliche Werte über die chinesische Sprache und Kultur enthielt.

Die aus Tokio gemeldet wird, will die japanische Regierung rund 20 Millionen Dollar zur Bestreitung der militärischen Aktion in Schanghai zur Verfügung stellen. Zur Durchführung des japanischen Wirtschaftsjahres in der Mandschurei soll die japanische Regierung 75 Millionen Dollar bewilligt haben. Es ist beabsichtigt, japanische Arbeitslose nach der Mandschurei zu schicken, um die stillliegenden chinesischen Industrieunternehmungen wieder in Gang zu bringen.

Japan will Chinas Haupthäfen neutralisieren?

Washington, 9. Februar. Amerikanische Blätter haben die Nachricht verbreitet, daß von japanischer Seite ein Vorschlag gemacht worden sei, die wichtigsten Häfen Chinas zu neutralisieren. Wie hierzu gemeldet wird, begegnen diese Gerüchte in amtlichen Kreisen starkem Unglauben, da ein solcher Vorschlag nichts anderes bedeuten würde, als daß man die Aufteilung Chinas wieder aufnehmen würde. Die amerikanische Regierung wenigstens werde sich diesem Plan stets ablehnend verhalten.

Russische „Vorsichtsmaßnahmen“

wtb. Tokio, 8. Februar. (Neuter.) Die russischen Truppenbewegungen und auch Munitionstransporte haben, nach einem Bericht des japanischen Generalkonkuls in Wladiwostok an das Auswärtige Amt, zugenommen. In Wladiwostok selbst herrscht Kriegsalmosphäre. Der Generalkonkuls fast allerdings die russischen militärischen Operationen lediglich als Vorsichtsmaßnahmen gegen die Wehrtruppen (!) auf, die in großer Zahl verhaftet und deportiert werden, da die Gefangenliste bereits überfüllt seien. Von einer Truppenanammlung an der mandschurischen Grenze könne keine Rede sein.

Im Kaschmir-Gebiet (nördliches Vorderindien) kam es Sonntag in verschiedenen Orten zu ersten Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei, wobei zwei Demonstranten und ein Polizist erschossen wurden. 72 Personen wurden verhaftet.

Der Völkerbund wacht — auch nachts

Allnächtlich treffen 300 Telegramme ein, bei Tagungen bis zu 2000 und mehr — Wie es 1927 wegen eines uneröffnet gebliebenen Telegramms beinahe zum Krieg gekommen wäre...

Im ständigen Büro des Völkerbundes ist beschaffen worden, von nun an einen ständigen Nacht-dienst einzurichten. Jede Nacht muß einer der höheren Beamten abwechselnd erhebliche Notrufe von seiner wohnverdienenden Nachtruhe machen und sich zur diesem Zwecke in das Haus des Völkerbundes begeben. Denn man macht es den Beamten durchaus nicht leicht, indem man zum Beispiel einfach das Telefon in eine Privatwohnung umlegt. Nein, im Hause des Völkerbundes selbst ist ein Zimmer für diesen Nachtendienst eingerichtet worden. Eine bequeme Chaiselongue dient zum Ausruhen und für einen kurzen Schlaf, wenn dafür Zeit sein sollte. Ein dienstbarer Geist erscheint auf das leiseste Klingelzeichen und sorgt für Erfrischungen. Zwei Botenläufer jagen die Stodwerke auf und ab, vom Beamten des Nachtdienstes ins Telegraphenzimmer und zurück.

Die Chaiselongue hat nur dekorative Bedeutung. Es besteht für den Beamten des Nachtdienstes nicht die mindeste Hoffnung, sie zu einem kleinen Schlafchen benutzen zu können. Es laufen nämlich jede Nacht beim Völkerbundbüro ungefähr 300 Telegramme ein, die alle durchgesehen und sortiert werden müssen. Eigentlich ist kein Grund zu sehen, warum diese Telegramme nicht ebenso gut am nächsten Tage geöffnet und erledigt werden können. Bei den meisten handelt es sich um Anfragen und Mitteilungen an die einzelnen Sektionen, die alles andere als dringend sind. Aber es könnte ja sein...

Es könnte sein, daß etwas passiert wie im Jahre 1927, als der bulgarisch-jugoslawische Konflikt ausbrach. Auch damals kam mitten in der Nacht zu einem gewöhnlich aussehenden Telegramm an den Völkerbund an, eines unter vielen Dutzenden, und blieb bis zum nächsten Morgen liegen. Dieses Telegramm enthielt die dringende Bitte um sofortige Einberufung des Völkerbundesrates und Einberufung einer Völkerbundkommission, weil die Lage so kritisch sei, daß jeden Moment mit einem kriegerischen Konflikt gerechnet werden müsse.

Dieser bewaffnete Konflikt war beinahe Tat-sache — Jugoslawien konzentrierte bereits zwei Divisionen an seiner Grenze —, als das Telegramm Bulgariens zur Kenntnis des Völkerbundsekretariats kam. Eine Katastrophe war beinahe eingetreten, weil ein Telegramm zwölf Stunden un-geöffnet gelegen hatte.

Daß sich solche und ähnliche Fälle nicht mehr ereignen können, ist vor allem der ständige Nacht-dienst beim Völkerbund eingerichtet worden. Der

diensthabende Beamte, der verpflichtet ist, jedes ein-zeln ankommende Telegramm zu lesen, kann in zukünftigen Fällen, die Gile geboten erscheinen lassen, sofort die nötigen Vorkehrungen treffen, d. h. Sir Eric Drummond verständigen und durch einen Druck auf den bewußten Knopf die ganze komplizierte Maschinerie des Völkerbundes in Gang bringen. In der Nacht noch können Tele-gramme zur Einberufung des Völkerbundes hin-ausgehen, in der Nacht noch kann eine Welt zur Verhütung einer bevorstehenden Ungerechtigkeit oder einer Katastrophe mobilisiert werden.

Die Vorschriften für den Nachtdienst sind äußerst streng. Um sieben Uhr abends hat sich der betref-fende Beamte auf seinem Posten einzufinden und seine Anwesenheit durch Eintragung in ein dafür bereitstehendes Präsenzbuch zu dokumentieren. Er darf das Gebäude nur zweimal für je höchstens 20 Minuten verlassen. Während dieser Zeit darf er einen kleinen Spaziergang machen, aber er darf sich höchstens 300 Meter vom Hause entfernen und muß vorher angeben, welchen Weg er wählt, damit er nötigenfalls sofort zurückgerufen werden kann. Sein Dienst endet um 7 Uhr früh am nächsten Morgen. Seinen Weggang hat er wiederum im Präsenzbuch einzutragen. Vom Büro des Nacht-dienstes führen drei direkte Leitungen zu den füh-renden Persönlichkeiten des Sekretariats. Sir Eric Drummonds Nachtruhe ist also spielend leicht zu führen, indem man einfach einen Hörer aufhebt...

„Hallo, hier Nachtruhe des Völkerbundes. Erst-halte soeben ein Telegramm... schwerer Konflikt ausgebrochen... sofortiges Eingreifen erbeten...“
Ja, ja, der Völkerbund wacht.
Dieses Nachtdienst im Völkerbundesgebäude erfährt natürlich eine rauhe Unterbrechung, wenn der Völkerbund selbst tagt. Der Beamte kann sich dann schlafen legen, denn an seine Stelle tritt der Permanenzdienst. In solchen Tagen laufen statt dreihundert bis zu zweitausend und mehr Tele-gramme beim Völkerbundbüro ein, die für den nächsten Morgen alle sortiert und bearbeitet sein müssen. Das könnte ein einzelner Beamter und sei-er noch so tüchtig, natürlich nicht mehr bewältigen. Mit Beamte treten an seine Stelle und haben alle Hände voll zu tun, um nicht zurückzubleiben. Nötigenfalls kann ihre Anzahl noch vergrößert werden.
Aber auch die Geisterpolitik richtet an solchen Tagen ein besonderes Mißgeschick ein; alles ist auf Hochdruck gestellt, denn auch die Presse-berichterstattung stellt an solchen Tagen Ansprüche, die mit der normalen Garnitur nicht mehr zu be-wältigen sind.

Ihre Vermählung geben bekannt
Otto Ross
 und **Frau Emma**
 geb Berteit
 Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.
 Memel, im Februar 1932.



S. C. Rofeibon
 Memel G.B.
General-Versammlung
 am Donnerstag, d. 18. Febr., abends 8 Uhr in Fischers Weinstuben.
 Tagesordnung laut Einladungen.
 Der Vorstand



St. Chor Memel 288
 St. Chor Donnerstag

Am Sonntag, dem 7. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, verstarb ganz plötzlich an Herzschlag unsere herzengute liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, die Zimmermannswitwe
Frau Anna Pulfke
 im 48. Lebensjahre.
Die trauernden Kinder
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, um 2 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.
 Freunde und Bekannte unserer Lieben Entschlafenen, die ihr das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen.
 (267)

Sonntag morgen um 9 Uhr erlöste ein sanfter Tod von langem, mit grosser Geduld getragenen Leiden unsere inniggeliebte Mutter, unsere liebe Schwiegermutter und Grossmutter
Frau Martha Kaunath
 im 72. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer:
Anna Kaunath
Clara Borum, geb Kaunath
Frederik Borum
Esther Borum
 Memel, Santa Fé (Argentinien), Februar 1932
 Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag, dem 11. Februar, um 3 Uhr, von der Städtischen Friedhofskapelle aus.
 (276)

Café Sommer
 Heute Dienstag, den 9. Februar
Die grosse Faschings-Feier
 Humoristische Vorträge — Tanzpaar Ceska - Fibich, Duo Jerry Willon — Tanzspiele.
 (318)

Zreff Café Mollastuben
 Mittwoch großes Preistänzen
 Das Publikum ist Preisrichter
 (301)

Central-Café
 Mittwoch, den 10. Februar
Hausfrauen - Nachmittag
 mit der beliebten Kapelle Krittin
Verlängerte Polizeistunde
Tanz
 (312)

Sprech-An
 Mittwoch
Schmantwaffeln

Berein der Kolonialwarenhändler
 Memel G. B.
 Am Montag, dem 15. Februar 1932, abends 8 Uhr, findet in Fischers Weinstuben eine
Ordentliche General-Versammlung
 mit folgender Tagesordnung statt:
 1. Jahresbericht
 2. Bericht der Kassenrevisorin
 3. Entlastung des Vorstandes u. des Kassierers
 4. Aufnahme neuer Mitglieder
 5. Bericht über Forderung der Marktordnung
 6. Bericht über Erledigung der in der letzten Generalversammlung gefassten Beschlüsse
 7. Antrag Abmeit bezgl. Offenhaltung der Geschäfte auf dem Bände
 8. Bericht d. Vorstandes.
 Sollte die Generalversammlung nicht beschlussfähig sein, so findet gemäß § 22 des Statuts eine Stunde später eine neue Generalversammlung statt, die unter allen Umständen beschlussfähig ist.
 Wir bitten unsere Mitglieder vollständig zu erscheinen.
 Memel, den 9. Februar 1932.
Der Vorstand
 W. Betke, Vorsitzender

Ingenieur-Schule
 Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
 Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik, Eig. Lehrwerkstätten
Welmar
 Deutschland
 Prospekt anfordern

Kammer
 Mittwoch u. Donnerstag 2 1/2 Uhr
Märchen-Vorstellungen
 Grimms
„Aschenbrödel“
 der erste fönende Märchenfilm
Micky und die Indianer
 der lustige tönende Micky-Maus-Film
 Tonwoche
 Kinder 50 Cent — Erwachsene 1 Lit

Unsere Abteilung **Gießerei**
 liefert in allen Abmessungen und jeder Art:
 Herdplatten
 Ringe
 Heiztüren
 Rahmenschieber
 Gewichte
 Wagenbuchsen
 Sandpfeifen
 Tafelroste
 Rohstäbe usw.
 in neuen modernen Mustern aus Spezialguss von unübertroffener Qualität und Feinheit.
Schiffswerft Memel Lindenau & Cie.

Meine diesjährige
Weisse Woche
 bringt Ihnen ganz besondere Vorteile:
 Sonntag, den 13. Februar 1932, abends 7 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.
 Sonntag, den 14. Februar, mittags 11 1/2 Uhr: Matinee des Collegium Musicum Memel.
 Kompositionen: Mozart, Handel, Bach, Schumann, Grieg, Sibelius, Cherubini.
 Gemäßigte Preise: 4, 3 und 2 Lit Schaller 1 Lit.
 Sonntag, den 14. Februar 1932, abends 7 1/2 Uhr: Titanische Vorstellung!
 Zur gefälligen Beachtung Die 5. Abonnementsrate ist fällig und kann täglich von 9—1 und 4—8 Uhr abends an der Kassenkasse gezahlt werden!
 Heute Dienstag **Grütkurst mit Suppe** sowie Land-, Leber-, Speck- und Rauchwurst empfiehlt (296)
Weichert Marktstraße Nr. 40.
Eine Nähmaschine gegen gute Bezahlung für 1 Monat zu leihen gesucht Angeb. unter 9279 an die Abfertigungsst. d. St. (290)
Wuten sehr preiswert, auch geeicht, gibt ab (295)
Weichert Marktstraße Nr. 40.
L. Gidansky
 Sohe Straße 21 Telefon 245

Dersteigerung!
 Mittwoch, d. 10. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr, in der Auktion **Behrendt, Friedrichs-**markt, über:
 2 Kleiderschränke, 1 Bettsofa, 1 Schlafsofa, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 gr. Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Klappstuhl, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank, 1 Vertikon (8 Bände), 1 Gebrochenaus (mittlere Figur), 1 Geldkassette, 3 Paar lange Stiefeln, div. Kleider, 1 Pelzboje u. Pelzboje, 6 Koffer, 1 Schreibmaschine (neue), 1 Lehr quierbaltene Schreibmaschine M. Edolmann, Auktionator, Friedr. Wilh. Str. 1
Sanat. Dr. Müller Schroth-Kur
 Dresden-Loschwitz
 Gross Mollertorsteige — Broschüre frei

Capitol
 Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
 Der große Kriminaltonfilm
„Der Draufgänger“
 mit **Hans Albers**
Gerda Maurus, Martha Eggerth
 Der große Schläger
 Ganz Memel spricht von ihm
 Der größte Erfolg der Saison
 Ansehen! Urteilen! Staunen!
 Kurztonfilm / Tonwoche
 Mittwoch 7 Uhr

Donnerstag, d. 11. d. Mts., abends 8 Uhr in Fischers Weinstuben
Monatsversammlung
 Nege Beteiligung erwünscht.
 Der Vorstand
 (310)

Blendend weisse Wäsche
 erzielt man durch
BORAT
 das selbsttätige Waschmittel
 Wer es einmal gebraucht hat, verlangt keine anderen Waschmittel!
 (332)

Bekanntmachung
 In der See- und Handelsstadt Memel ist durch Ablauf der Wahlperiode des jetzigen Stelleninhabers die Stelle des **Bürgermeisters (2. Bürgermeister)** am 1. April 1932 zu besetzen.
 Bewerber wollen ihre Bewerbungen bis 15. Februar 1932 bei dem Stadtrordneten-Vorsteher der Stadt Memel einreichen, der auch nähere Auskunft erteilt.
 Memel, den 30. Januar 1932.
Der Magistrat

Anerkennung aus dem Verbraucherkreis:
 (Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir laufend Auszüge aus den uns zugehenden Anerkennungsschreiben unserer geschätzten Benutz-Verbraucherinnen. Die Originalschreiben sind auf Wunsch bei uns einzusehen Memelländische Seifenfabrik G. m. b. H.)
 „Die „Benzit“-Waschmittel sind ihrer reinigenden Beschaffenheit wegen — bei der größten Schonung der Wäsche — sehr zu empfehlen. Besonders angenehm ist der Duft der fertigen Wäsche.“
Frau L. M. Si.
 Memel (286)

Akku-
 Ladung u. Reparatur billig und gut nur in der einzigen Fachwerkstatt
Eleg. 7-Sitzer-Limousine
 Tag- u. Nachtfahrten
 Tel. 676. E. Kausch.
Auto-Neu 256
 2 eleg. geschl. Wagen (8710) E. Heidrich

Personen-Auto
 43 PS, gut erhalten, 4. bester Angeb. u. 9271 an d. Abfertigungsst. d. St. (269)
Piano u. transportabler Ofen
 preiswert zu verk. Zu erf. a. d. Schall die Blattes. (275)
Neue Nähmaschine
 zu verkaufen (314)
 Neue Straße 6

Apollo
 Dienstag und Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Tänzerinnen für Süd-Amerika gesucht
 Der spannende Tonfilm mit Oita Parlo
 Flip als Küchenfee, Astenland, Tonwoche
Kammer
 Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr
 Zum letzten Male:
Stürme der Leidenschaft
 Der neueste triumphale Ufa-Groß-Tonfilm
 Emil Jannings — Anna Sten
 St. Lorenzstraße — Tonwoche (331)

Ronturs - Ausverkauf
Albert Brusdeylins
 (Inh. Paul Brusdeylins), Friedr.-Wilh.-Straße 11, wird werktäglich von vormittags 9 bis nachmittags 3 Uhr ununterbrochen fortgesetzt. Es sind noch vorhanden:
 Kurwaren aller Art, Pelze, Socken, Knöpfe, Näh- und Strickseide, Verknäpft etc.
 Fertige Damenkleider von 20 bis 50 bis 18.—, Pelze für Schiffer u. Arbeiter, Seideneisen für Fischer u. a. m.
 Die Geschäftseinrichtung steht billig zum Verkauf.
Der Konkursverwalter

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme daß ich
Dersteigerungen
 jeder Art übernehme und prompt und gewissenhaft ausführen werde.
M. Aschmann, Auktionator
 Ribauer Straße 1a, Eingang Welenstr.

Leder-Klub-Garnitur
 Sofa und 2 Sessel, fast neu, umzustülpen zu verk. Ang. u. 9272 a. d. Abfertigungsst. d. St.
Arbeitspferde
 Zwei gute, junge (292) billig zu verk. Zu erf. Schwarzer Adler
Grundstücks-Markt
Stadtgrundstück
 zu kaufen gesucht Ang. u. 9273 a. d. Abfertigungsst. d. St. (270)
Stadtgrundstück
 von Selbstverläufer zu kaufen gef. Angeb. un. 9281 an die Abfertigungsstelle d. St. (296)

Stellen-Angebote
 Ein tüchtiger (297)
Bädergefelle
 und ein Lauburfsche können sich von sofort melden
Kauener Bäckerei
 Fischerstraße 5—6
Neue Nähmaschine
 zu verkaufen (314)
 Neue Straße 6

Reklame-Zugabe-Artikel
 der bei Detailgeschäften u. Industrie allerorts eingeführt ist und beste Erfolge nachweisen kann, von bedeutender Firma dieser Branche gesucht.
 Offerten unter **B. O. 7134** an **Rudolf Mosse, Berlin SW 100**

Laden
 in der Böfensstr.
 gegen f. jede Branche zu vermieten. Angebote unter Nr. 9284 an die Abfertigungsstelle dieses Blatt (293)



Freie Fahrt zur Leipziger Messe:
 Leipziger Frühjahrsmesse 1932:
 Nähere Bedingungen im Reisebüro Robert Meyhoefer und beim Ehrenamtlichen Vertreter:
Ernst Hanff, i. Fa. S. B. Cohn & Eisenstadt, Memel.
 Mustermesse 6 bis 12 März. Große Technische Messe und Baumesse 6. bis 13. März. Textilmesse 6. bis 9. März. Sportartikel- und Möbelmesse 6. bis 10. März.
 (305)